

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Zuträgen; einzelne Nr. 10 Rpf.
Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 38
Millimeter breite Millimeterzeile 18 R
Anzeigenschluß 10 Uhr vorm.

Nr. 172

Donnerstag, am 26. Juli 1934

100. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Gestern nachmittag und abend fand durch die städtische Polizei eine Verkehrskontrolle statt. In den Nachmittagsstunden wurden hauptsächlich Radfahrer und Fußgänger, die sich gegen die Verkehrsregeln vergangen, belehrt oder verwahrt. Bei der Kontrolle in den Abendstunden mußten eine Anzahl Kraftwagenfahrer wegen schlechter Beleuchtung des Schlußlichtes im abgekürzten Verfahren abgestraft werden. Auch mehrere Radfahrer wurden erwischt und abgestraft, die ohne Licht gefahren kamen.

Dippoldiswalde. Nach dem Tanken entstand gestern auf dem Niederortplatz an einem Motorrad beim Anretzen des Motors ein Vergaserbrand. Der Fahrer umwickelte kurz entschlossen den Vergaser mit einem Kleidungsstück und erlöschte so den Brand, ehe er größeren Umfang erreichte.

Am 19. Juli feierte Oberstudienrat i. R. Professor Dr. Ernst Linde in Dresden, der früher am dortigen Wettiner-Gymnasium tätig war, sein 50-jähriges Doktor-Jubiläum. Die philosophische Fakultät der Universität Leipzig übermittelte ihm aus diesem Anlaß das goldene Doktor-Diplom. Professor Dr. Linde ist der Bruder des früheren Kaufmanns Richard Linde, hier, des langjährigen Kassierer des Vorshufvereins.

Neue 5-Reichsmark-Stücke. Seit einigen Tagen ist mit der Ausgabe der neuen 5-RM-Stücke begonnen worden. Diese unterscheiden sich von den zur Erinnerung an den Tag von Potsdam geprägten 5-RM-Stücken dadurch, daß das bei diesen Münzen auf beiden Seiten des Turms der Garnisonkirche angebrachte Datum „21. März 1933“ und die als Einrahmung dienenden Hafentreuze fehlen. Neben den beiden 5-RM-Stücken mit der Garnisonkirche bleiben die großen 5-RM-Stücke mit dem Eichbaum und die zur Erinnerung an besondere Begebenheiten geprägten 5-RM-Stücke weiter kursfähig.

Pöschdorf. Unsere Freiwillige Feuerwehr, die am Sonnabend bis spät abends beim Wischen des in Wendischersdorf angekommenen Schadenfeuers tätig war, stellte sich Sonntag früh 7 Uhr zur Prüfung. Prüfer waren Branddirektor Köhler, Glashütte, und Feiliche, Kreischa, und Hauptmann Mägnner, Ruppen-dorf. Die in der nach dem Angriff folgenden Kritik-Versammlung bekanntgegebene Jenur lautet: Hauptjenur gut bis sehr gut, Fußdienst gut bis sehr gut, Stelgerdienst gut bis sehr gut, Motorjenur sehr gut, Handdruckjenur gut bis sehr gut, Hydrantenwagen sehr gut. Gemeinderatsmitglieder, der kommissarische Bürgermeister, der OG-Leiter sowie der Landesverbandsvor-sitzende des Sächs. Feuerwehr-Verbandes, Branddirektor Müller, Schmiedeberg, u. a. wohnten dieser Prüfung bei. Dem Zeugwart Job. Rasche wurde von letzterem die Medaille und die Ehrennadel für 40-jährige treue Dienstzeit verliehen.

Dresden. Am Mittwochnachmittag stieß auf dem Horst-Wessel-Platz ein Lastkraftwagengenzug mit einem zweispännigen Pferdegespann zusammen. Zwei Mitfahrende des Lastkraft-wagens wurden leicht verletzt. Eines der Pferde des Gespanns erlitt so schwere Verletzungen, daß es erschossen werden mußte. Das andere Pferd wurde weniger schwer verletzt. Der an beiden Fahrzeugen entstandene Sachschaden ist groß.

Dresden. Der Rat der Stadt Dresden nahm in seiner Sitzung am Dienstag davon Kenntnis, daß der Stadt für den weiteren Ausbau des Königsufers Reichsmittel im Betrag von 705 500 Mark zur Verfügung gestellt worden sind. Zur Deckung der Gesamtbaukosten wurden noch 80 500 RM. aus dem im Stadthaus-haltplan vorgesehenen Mitteln zur Arbeitsbeschaffung bewilligt. Damit können die Arbeiten zwischen der Pfeifmündung und der Marienbrücke zum Abschluß gebracht werden.

Dresden. Der frühere Direktor des Stenographischen Landesamtes, Ober-Reg.-Rat Prof. Dr. Robert Fuchs, ist — wie erst jetzt bekannt wird — am 18. Juli verstorben. Er wurde am 18. Januar 1888 als Sohn eines Konjuls in Baltimore (USA) geboren. Am 1. Mai 1894 trat er in das Kgl. Stenographische Landesamt zu Dresden ein. 1902 wurde er zum Professor, 1910 zum Regierungsrat ernannt. Seine Ernennung zum Ober-Reg.-Rat erfolgte im Jahre 1931. Seit Oktober 1915 leitete Prof. Dr. Fuchs das Stenographische Landesamt, bis er am 30. April 1933 nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand trat. Ober-Reg.-Rat Dr. Fuchs war auch Präsident des Weltstenographen-vereins.

Piskowitz. In einer gemeinsamen Aussprache der Gemeindevorsteher von Piskowitz, Weichsen und Sönitz kam eine Einigung dahin zustande, daß ab 1. September dieses Jahres Bürgermeister Walthert — Piskowitz die Verwaltung aller drei Dörfer übernimmt. Jede Gemeinde behält jedoch ihre Selbstständigkeit.

Reißen. In Taubenheim verunglückte ein Fräulein Sch. schwer. Sie hatte in einem dunklen Raum zu tanzen und stürzte dabei über ein Paar Holzpantoffeln, wobei sie sich beide Arme brach. Sie mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Volksaufstand in Oesterreich!

Dollfuß tot

Der Wiener Rundfunk gibt amtlich bekannt, daß der österreichische Bundeskanzler Dollfuß seinen Verletzungen erliegen ist.

Der Hergang der Ereignisse

Berlin, 26. Juli. Der gestrige Tag hat für das österreichische Volk Ereignisse von größter politischer Bedeutung gebracht, die in inneren Folgen noch durchaus unabsehbar sind. Der österreichische Bundeskanzler Engelbert Dollfuß, der tragende Kopf des Systems, ist das Opfer eines Volksaufstandes geworden. Er ist nach Mitteilungen, die der österreichische Minister Schuschnigg am Wiener Radio gab, den Verletzungen erlegen, die er am Nachmittag im Bundeskanzleramt erlitten hatte.

Soweit sich bisher aus den vorliegenden Meldungen ersehen läßt, haben sich die Ereignisse, die zum Tode des Bundeskanzlers Dollfuß führten, in folgender Form entwickelt:

Kurz nach 13 Uhr führen vor dem Gebäude der Rawag, der österreichischen Sendegesellschaft in der Johannissgasse in Wien, ein Trupp Bewaffneter in Bundesheeruniform vor und besetzte das Gebäude. Einer der Teilnehmer an dieser Unternehmung gab eine Rundfunkmeldung des Inhalts durch, daß die Regierung Dollfuß zurückgetreten sei. Unmittelbar danach wurden die Sendungen unterbrochen. Erwa zur gleichen Zeit befehlete eine mit Bundesheer stark unterstützte Volksmenge das Bundeskanzleramt, schloß die Tore und sicherte das Gebäude durch Aufstellen von Maschinen-gewehren.

In dem Gebäude selbst befanden sich zur Zeit des Ueberfalls nach früheren Meldungen Bundeskanzler Dr. Dollfuß, Bundesminister Fey, der Staatssekretär für das Sicherheitswesen, Hofrat Karwinsky, die von den Aufständischen gefangen genommen wurden. Um das Gebäude der Rawag entspann sich ein Kampf, der nach dreistündiger Dauer mit der Kapitulation und Gefangennahme der Aufständischen endigte. Das Bundeskanzleramt erblt, ebenso der Bundeskanzler und die beiden genannten Minister, befinden sich nach wie vor in den Händen der Aufständischen. Ueber das Schicksal der übrigen Regierungsmitglieder ist zur Stunde noch nichts zu erfahren.

In den Vororten Wiens, ebenso wie in verschiedenen Teilen der Provinz, sollen sich starke Ansammlungen regierungsfeindlicher Massen zusammengelassen. Ueber die Hintergründe des Aufstandes verläutet bis jetzt, daß in der Bevölkerung eine unerhörte Erregung darüber entstanden sei, daß die vor das Standgericht gebrachten Nationalsozialisten in aeradrau mittelalterlicher Weise gefoltert würden.

Limbach. In der Kleingartenanlage „Orabeland“ oberhalb des Knaumühlenteichs wurde dieser Tage ein Kleingarten vollständig verwüstet, so daß dem Besitzer ein sehr erheblicher finanzieller Schaden entstanden ist. Als Täter wurde ein hiesiger Einwohner festgestellt, der die gemeine Tat aus Rache begangen hat, daß ihn der Gartenbesitzer dieser Tage des Diebstahls von Eisenbahnschwellen vom städtischen Abiadeplatz weg bezichtigte hat.

Autobus kürzt in Abgrund

Nach einer Meldung aus Barcelona ist ein mit dreizehn Personen besetzter Autobus bei Igulada in einen tiefen Abgrund gestürzt. Fünf Insassen wurden auf der Stelle getötet, die anderen acht zum Teil so schwer verletzt, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. Das Unglück soll auf Steuerbruch zurückzuführen sein.

Die mutmaßlichen Mörder Dollfuß' in Sonderhaft

Wien. Die an der Besetzung des Bundeskanzleramtes beteiligten Personen sind zunächst in die Polizeikaserne in der Marokkanergasse gebracht worden. Die drei mutmaßlichen Mörder von Dollfuß befinden sich dagegen in Sonderhaft.

um aus ihnen Beständnisse oder Selbstbeschuldigungen herauszupressen.

Die Regierung festgenommen

Nach Abschluß der Kampfhandlungen bei der Rawag richtet sich das ganze Interesse auf die Lage im Bundeskanzleramt. Die amtliche Nachrichtenstelle erklärte auf Anfrage, daß sie mit dem Bundeskanzleramt keine Verbindung habe. Neuerdings wird mitgeteilt, daß im Bundeskanzleramt Dr. Dollfuß, der Generalstaatskommissar für die Sicherheit Fey, und Staatssekretär Karwinsky von der in das Bundeskanzleramt eingedrungenen Volksmenge eingeschlossen gehalten werden. Vor dem Bundeskanzleramt ist Polizei und Heilmwehr in großer Stärke aufmarschiert. Sie verhält sich jedoch untätig. Man erklärt diese merkwürdige Lage damit, daß Teile des Bundesheeres bereits zum Volke übergegangen sind und die Besatzung des Bundeskanzleramtes verstärkt haben. Auch sonst hat das Bundesheer allen Anforderungen seitens einiger noch nicht gefangener Minister nirgends Folge geleistet.

Der Wiener Großhändler Bismberg wurde befehlt und mit Dynamit gesprengt. Radio Wien sendet zur Zeit über den kleineren bisher stillgelegten Rosenhügel-Sender. In Linz wurde auf den Führer des oberösterreichischen Heimatschutzes, den bekannten Legitimistenführer Graf Coreth, ein Revolveranschlag ausgeführt. Wie das Linzer Volksblatt meldet, soll Graf Coreth bei dem Attentat mit dem Leben davonkommen sein.

Aktionen in der österreichischen Provinz

Die Meldungen über Aktionen in der österreichischen Provinz liefen in widersprechenden Formen ein, zeigten aber, daß es sich bei den Vorgängen in Wien anscheinend nicht um eine lediglich lokale Aufstandsbewegung gehandelt hat. In Innsbruck zum Beispiel holte eine erbitterte Volksmenge den verhafteten Sicherheitsdirektor Fiedel aus seinem Amtshaus und erschlug ihn auf offener Straße. Aus Steyr in Oberösterreich kamen Meldungen, daß Kampfhandlungen im Gange seien. Aus Wien gingen Mitteilungen über Zusammenrottungen der Bevölkerung in den Außenbezirken ein.

Nach dem Tode des Bundeskanzlers Dollfuß trat die Besetzung des Bundeskanzleramtes mit den Mitgliedern des früheren Kabinetts Dollfuß in Unterhandlungen. Beide Parteien wandten sich an den deutschen Gesandten in Wien mit der Bitte um Vermittlung. Es kam zu der Abmachung, daß das Bundeskanzleramt wieder freigegeben, die Gefangengelegten freigelassen und dafür der Besatzung freies Geleit an die Grenze zugesichert wurde.

Am späten Abend sprachen dann die wieder freigelassenen Minister Fey, der Staatssekretär Karwinsky und Minister

Rückkehr des Vizekanzlers Starhemberg

wegen schlechten Wetters verzögert

Wien. In einer amtlichen Meldung heißt es: Bundesheerführer Starhemberg hat sofort nach dem Eintreffen der ersten Meldung aus Wien in einem Caproni-Flugzeug die Reise von Venedig aus nach Wien angetreten. Infolge des herrschenden stürmischen und nebeligen Wetters verlor der Pilot die Orientierung und erklärte, den Flug nicht fortsetzen zu können. In der Nähe von Völkermarkt kehrte er um und flog über Graz nach Venedig zurück. Starhemberg wird heute in Wien zurückermartet. Weitere Ausführungen des Kommandes lassen darauf schließen, daß es auch in der Provinz zu Aufstandshandlungen gekommen ist, doch sind Einzelheiten unbekannt.

Wetter für morgen:

Zeitweise lebhafteste Winde aus westlichen Richtungen. Veränderliche, aber vorwiegend starke Bewölkung. Mäßig warm. Auftreten von meist leichten Niederschlägen.

Schulnigg im Wiener Sender, in dem sie in ihren Reden den Tod des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß bestätigten.

Weder über die Frage der Neubildung des österreichischen Kabinetts noch über die Situation in der österreichischen Provinz lagen bis Mitternacht Nachrichten vor. Durch die Entsetzung des Bundeskanzleramtes scheint die Aktion, soweit sie im Wiener Regierungsviertel vor sich gegangen ist, zum Abschluß gekommen zu sein. Ueber die weitere Entwicklung der Gesamtsituation in Oesterreich lassen die vorliegenden Meldungen keine Vorherlage zu.

Die Erregung im Bundesheer und dessen Beteiligung an dem Aufstand soll in letzter Linie ausgelöst worden sein durch die am Montag in Niederösterreich stattgefundenen Erschießung eines Offiziersanwärterers durch einen Schutzkorps-Bereitiger.

Der deutsche Gesandte verhandelt mit Fey

Abmachung über freies Geleit für die Aufständischen

Wien, 25. Juli. Der deutsche Gesandte Dr. Rieth wurde am Mittwoch gegen Abend vom Bundesminister Fey, der noch im Bundeskanzleramt eingeschlossen war, telefonisch angerufen. Es wurde ihm mitgeteilt, daß zwischen Vertretern der Regierung und der in das Bundeskanzleramt eingedrungenen Truppe ein Abkommen getroffen worden sei, wonach diese letztere mit zugesichertem freiem Geleit unter militärischer Bedeckung auf ihren Wunsch an die deutsche Grenze gebracht werden solle. Diese Truppe verlange, um die Gewißheit zu haben, tatsächlich nach Deutschland einreisen zu können, daß der deutsche Gesandte von den Vertretern der Regierung entsprechend in Kenntnis gesetzt werde. Infolgedessen hat Minister Fey, der Gesandte solle eine solche Erklärung von dem Minister Neustädter-Stürmer entgegennehmen. Der Gesandte Dr. Rieth erklärte, wenn er durch persönliche Entgegennahme einer dergleichen Erklärung des Ministers Neustädter-Stürmer die Durchführung des Abtransportes ermöglichen, und so vielleicht Blutvergießen verhindern könne, so sei er hierzu bereit. Diese Erklärung hat er daraufhin von dem Minister Neustädter-Stürmer erhalten und dann noch auf Wunsch des Staatssekretärs Rawinsky, der zu diesem Zweck aus dem noch immer besetzt gehaltenen Bundeskanzleramt herausgelassen wurde, auch von diesem die Befähigung des getroffenen Abkommens entgegengenommen.

Die deutsche Regierung kündigt Verhaftung der Aufständischen an

Berlin, 26. Juli. Amlich wird mitgeteilt: Aus Darstellung des Wiener Rundfunks bzw. amtlicher österreichischer Nachrichtenstellen geht hervor, daß zwischen den österreichischen Aufständischen und österreichischen Regierungsstellen Abmachungen getroffen worden sind, für einen freien Abzug der Aufständischen nach Deutschland. Diese Abmachungen sind für das Deutsche Reich belanglos und beinhalten für die deutsche Reichsregierung keinerlei rechtliche Verbindlichkeit.

Die deutsche Reichsregierung hat daher den Befehl gegeben, die Aufständischen im Falle einer Ueberschreitung der deutschen Grenze sofort zu verhaften.

Der deutsche Gesandte in Wien abberufen

Berlin, 26. Juli. Amlich wird mitgeteilt: Der deutsche Gesandte in Wien, Rieth, hat auf Anforderung österreichischer Regierungsstellen beziehungsweise der österreichischen Aufständischen sich bereitfinden lassen, einer zwischen diesen beiden getroffenen Abmachung bezüglich freies Geleites und Abzuges der Aufständischen nach Deutschland ohne Rücksicht auf die deutsche Reichsregierung seine Zustimmung zu geben.

Er wurde daraufhin sofort von seinem Posten abberufen.

Grenze nach Oesterreich gesperrt

Amlich wird mitgeteilt: Die deutsche Reichsregierung hat bei Bekanntwerden der Unruhen in Oesterreich die deutschen Grenzen nach dorthin gesperrt, um zu verhindern, daß Reichsdeutsche oder in Deutschland weilende österreichische Flüchtlinge die Grenze überschreiten, um während der Unruhen dorthin zurückzukehren.

Beileid des Reichsaußenministers zum Tode des Bundeskanzlers Dollfuß

Berlin, 26. Juli. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat der österreichischen Bundesregierung zum Tode des Bundeskanzlers Dollfuß telegraphisch das Beileid der Reichsregierung übermittelt.

Der Führer bricht den Besuch der Bayreuther Festspiele ab

Berlin, 26. Juli. Amlich wird mitgeteilt: Der Reichskanzler Adolf Hitler wird mit Rücksicht auf die traurigen Vorgänge in Oesterreich von einem weiteren Besuch der noch ausstehenden drei Aufführungen der Bayreuther Festspiele absehen.

Standrecht über Wien

Der Polizeipräsident von Wien hat das Standrecht verhängt. Ab 20 Uhr müssen alle Hausstätten und Gasthäuser geschlossen sein. Ansammlungen und Gruppenbildungen sind verboten.

Gesandter Rintelen verhaftet

Wien, 26. Juli. Es verlautet mit völliger Gewißheit, daß der österreichische Gesandte in Rom, Dr. Anton Rintelen, der augenblicklich in Wien weilte, verhaftet wurde. Die Meldung wurde von offiziellen Stellen bestätigt, ist aber noch nicht offiziell verlautbart.

Bundespräsident Miklas kehrt nach Wien zurück

Wien. Bundespräsident Miklas hat seinen Sommeraufenthalt in Welzen am Wörther See abgebrochen und ist Donnerstag früh im Ekstrazug nach Wien zurückgekehrt.

Standrecht in Steiermark

Wien. In Steiermark wurde das außerordentliche Standrecht verhängt. Hausstöße müssen um 19 Uhr, die Gasthäuser um 21 Uhr geschlossen werden. Ansammlungen und Gruppen sind verboten.

Saartundgebung in Kaiserslautern

In Kaiserslautern sprach Landesleiter Pirro vor den Amtswaltern der Deutschen Front an der Saar, die zum Teil mit ihren Angehörigen in Sonderzügen und mit vielen Kraftwagen und Omnibussen von der Saar herübergekommen waren. Die Saarländer marschierten geschlossen ein und wurden durch die ganze Stadt von vielen tausend Menschen, die die Straßen besetzt hielten, mit herzlichem Willkommen begrüßt, der den Saarländern zeigte, wo ihr Vaterland ist und wo ihre Brüder sind. Die Fruchthalle, der Versammlungsraum inmitten der Stadt, war viel zu klein, die vielen Zuhörer zu fassen, so daß die Ansprachen in die Räume des dichtgefüllten evangelischen Gesellschaftshauses und auf die benachbarten Plätze durch Lautsprecher übertragen werden mußten. Zehntausende Pfälzer nahmen an der Kundgebung teil und brachten damit ihr gemeinsames Denken und Wollen mit den Saarländern zum Ausdruck.

Landesleiter Pirro wandte sich zu Beginn seiner Rede gegen die separatistfreundlichen Kreise des Katholizismus und deren Bundesgenossen, die margitischen Gottesknechte, die es fertigbringen, ihren Separatismus mit einer angeblichen Kirchenfeindschaft im neuen Deutschland zu begründen. Der Führer hat durch sein Eintreten vielleicht hunderttausend Menschen das Leben gerettet. Unter diesen hunderttausend konnten sogar Priester sein, und zwar schließlich die Kameraden derjenigen, die heute dem Führer den Vorwurf machen, daß es richtiger gewesen wäre, am 30. Juni lieber nichts zu tun, als vielleicht einen Unschuldigen mitzubüßen zu lassen. Ganz Deutschland sieht in der Tat des 30. Juni das große Gehehen, das unsere Nation gerettet hat. Würden in der Tat Ueberungen genügt, das Christentum zu zerstören, so hätten die Bundesgenossen der separatistischen „Neuen Saarpfist“ den Katholizismus in Deutschland schon lange restlos ausgerottet, noch ehe Hitler an die Macht kam; denn diese dem Christentum angeblich ergebenen deutschen Emigranten haben dem Katholizismus im Reich an einem Tag mehr Schmach und Schande zugefügt, als vereinzelte Leute des nationalsozialistischen Regimes es in nahezu zweijähriger Regierungszeit vermochten. Dabei ist zu beachten, daß der Führer des Nationalsozialismus überall dort schon eingriff, wo Vergehen dieser Art vorlagen, während der Bolschewismus in der russischen Revolution Zehntausende von Priestern und Hunderttausende von Christen hingschlachten ließ.

Hinter diesem Wunsch, zur Vertretung der Interessen der deutschen Katholiken im Saargebiet eine neue Partei zu gründen, verbirgt sich nur die Frage des Separatismus. Jede katholische Partei, sie mag so oder so maskiert sein, stellt eine Schande für den gesamten deutschen Katholizismus dar. Im Namen aller anständigen deutschen Katholiken warnen wir in letzter Stunde, und als Katholik rufe ich alle Katholiken des Saargebietes auf gegen diesen Verrat an uns und unserem Vaterland. Der gläubige Katholik ist fest davon überzeugt, daß die großen Werte des Christentums dem Dritten Reich jene Stütze sein müssen, für die jeder Staat, der nicht materialistisch unterbaut sein will, ihm dankbar sein wird. Jede gegen Deutschland abgegebene Stimme ist zugleich auch eine Stimme gegen den deutschen Katholizismus, der sich im Reich zu beweisen bemüht, daß der deutsche Katholizismus nur staatsfeindlich und zweifelhäufig ist.

Der Redner befahte sich dann mit den Ereignissen der letzten Tage im Saargebiet. Wenn die Regierungskommission behauptet, kein Saarländer sei wegen seiner deutschen Haltung einer Ehrverletzung ausgeführt, so ist diese Behauptung an sich schon eine Ehrverletzung, denn täglich wird unser Führer hier in der Presse so maßlos besudelt, wie dies keinem Staatsmann der Welt geschieht. Im Namen der gesamten Deutschen Front erkläre ich feierlich: Wer den Führer unseres Deutschland beleidigt und besudelt, der beleidigt und besudelt uns alle. Wir beschwören die Abstammungskommission, hier einzugreifen. Das ganze Saarvolk wird für diese Selbstverständlichkeit dankbar sein.

Unter Bezug auf die Hausstöße und das Verbot von 26 Zeitungen erklärte Pirro:

Es ist ganz selbstverständlich und entspricht der bisherigen Haltung der Deutschen Front an der Saar, daß wir nach wie vor jeden Gewaltakt ablehnen. Das Bruderband, das wir gemeinsam geschlossen haben, und das wir erst recht in den kommenden Monaten befestigen werden, wird durch kein Dekret oder Verbot mehr gesprengt werden. Es ist ehrenvoller, bei einem Stück Schwarzbrot beim deutschen Bruder zu bleiben, als für Zuckerbrot und Traud ein auch von Franzosen verachteter Erbsenzweig zu sein. Es kommt

der 13. Januar 1935, der Tag unserer Ehre, der Tag unserer Freiheit, der Tag des Vaterlandes und eines Führers! Heil Deutschland!

Mit Interesse und Spannung sah man überall im Saargebiet der großen Rede des Landesleiters Pirro entgegen. Dieses offensichtlich „staatsgefährliche“ Interesse wurde wiederum mit dem üblichen Verbot quittiert. An alle Restaurants und Cafés war strikteste Anweisung ergangen, die Rundfunkübertragung der Rede Pirros unterbleiben zu lassen, andernfalls mit der Schließung der Lokale zu rechnen sei. Sämtliche Lokale wurden polizeilich überwacht, ob sie dieser Anweisung Folge leisteten.

Merl's Tod bestätigt

Heldenmütiger Kampf um seine Rettung vergeblich.

Berlin, 26. Juli. Die in schwerer Bergnot kämpfende deutsche Himalaya-Expedition hat nunmehr die traurige Befähigung gegeben, daß auch ihr Führer, Willy Merkl, nicht mehr am Leben ist.

Dem Drahtlosen Dienst gingen zwei durch Boten von dem Berg des Unglücks zur Kabinestation in Astor gebrachte Telegramme zu. Sie sind ein hohes Lied der Kameradschaft. Sie schildern die geradezu übermenschlichen Kraftanstrengungen, die zur Rettung der Spitzengruppe der deutschen Himalaya-Expedition, zur Rettung von Merkl, Wieland und Welzenbach unternommen wurden.

Das erste Kabel, das am 17. Juli am Ranga Parbat aufgegeben wurde, lautet folgendermaßen: „Der Träger Angferring, der die Spitzengruppe Merkl, Wieland und Welzenbach begleitete, schlug sich am 14. Juli nach Lager 4 am Ranga Parbat zu 6200 Metern Höhe herab durch. Er berichtete: Am 9. Juli sind die drei deutschen Bergsteiger mit sieben Trägern bei andauerndem Schneesturm von Lager 8 am Silberfädel, also aus 7600 Metern Höhe, in das Gratlager 7 in 7500 Meter Höhe abgestiegen, also einen Tag später als Schneider und Wachenbrenner, die vorher oben weilten.“

In Lager 7 starben Wieland und Welzenbach. Vier Tage später, also am 13. Juli, wurde Merkl von den ehemaligen Trägern Angferring und Gaylan in die Nähe des ehemaligen Lagers 6 auf 7000 Meter gebracht, wo er seitdem in einer Schneehöhle liegt.

Am folgenden Tage, am 14. Juli, schlug sich dann der Träger Angferring mit übermenschlicher Anstrengung nach Lager 4 in 6200 Meter Höhe durch. Dort kam er mit erfrorenen Händen und Füßen an. Inzwischen wurden von diesem Lager 4 aus verzweifelte Rettungsversuche unternommen. Am 12. Juli spürten in meterhohem Neuschnee Schneider, Müllritter und fünf eingeborene Träger fünf Stunden lang den Weg nach Lager 5.

Sie fanden fünf Meter vor einem Fels den erfrorenen Träger Pinzongbu. Gleichzeitig sehen sie am Rastort-Deut zwei weitere tote Träger am Fels. Es sind insgesamt fünf Darjeelingleute tot.

Ein wiederholender Schneesturm verhindert den Bergungsversuch und erzwingt die Rückkehr nach Lager 4. Schon am nächsten Tage, am 18. Juli, bringt Müllritter sieben franke Träger herab ins Hauptlager in 3600 Meter Höhe. Weitere Rettungsversuche von Lager 4 aus in der Richtung zur Höhe des Berges werden immer wiederholt, aber stets vom Schneesturm zurückgeschlagen. Auch am 14. Juli werden wiederum alle Veruche zur Rettung im Schnee erstickt. Am 15. Juli ist das Hauptlager in 3600 Meter Höhe ohne jede Nachricht aus den Hochlagern. Auch die Sicht vom Hauptlager ist ständig durch Hochwolken verdeckt. Am 16. Juli versuchen Schneider, Wachenbrenner und der letzte gesunde Rudi erneut, das Lager 3 zu erreichen. Sie müssen des Wetters wegen die Arbeit abbrechen und umkehren. In der nächsten Nacht brechen dann Bechtold und Müllritter, die den allerersten Teil der Rettungsaktion bestritten hatten, mit elf durchwegs kranken Trägern vom Hauptlager nach Lager 4 auf, um weitere Rettungsaktionen einzuleiten. Die Proviantbeschaffung gestaltet sich immer schwieriger, weil alle Träger krank oder erschöpft sind. Das Lager 4 in 6200 Meter Höhe ist ohne Feuerung. Die Lebensmittel sind knapp. Die Kräfte der Sahibs sind durch die ungeheuren Anstrengungen nahezu erschöpft. Dennoch beobachtet man vom Hauptlager aus, daß am 17. erneut Schneider und Wachenbrenner nach Lager 3 spürten. Mittags ist das Wetter wiederum ganz schlecht. Das erste Kabel schießt mit dem Satz: Die Kameraden sehen alles daran, Willy Merkl und seinen treuen Gefährten Gaylan zu retten, bleiben aber in schwerster Sorge, da Merkl seit acht Tagen ohne Nahrung.

Am Mittwoch trat ein zweites ganz kurzes Kabel ein. Danach ist Willy Merkl am 16. Juli im Lager 6 gestorben. Alle übermenschlichen Veruche zur Rettung des Gefährten bleiben vergeblich.

Wahrung, Falschgeld!

Woran sind die unlauffenden Falschgeldstücke zu erkennen?

Um das Publikum im Hinblick auf die hier und da aufgetauchten falschen 1- und 2-DM-Stücke vor Schädigungen zu bewahren, hat der Rinzdirektor der Preußischen Staatsmünze ein Merkblatt herausgegeben, in dem die Unterscheidungsmerkmale zwischen den echten und falschen Münzen aufgeführt werden. Danach ist auf 1-DM-Stücke mit der Jahreszahl 1933 und den Münzzeichen A, D, G und auf Stücke mit der Jahreszahl 1934 und den Münzzeichen A, D, F, J zu achten. Das Münzzeichen G ist unter den Fälschungen noch nicht aufgetaucht, das Münzzeichen D kommt am häufigsten vor. Von den 22 verschiedenen, in den Verkehr gelangten Typen sind 21 Arten Fälschungs-Gußstücke, die verhältnismäßig leicht an dem stumpfen, bleigrauen Aussehen, an der hellgelblichen Gußhaut oder an ihrem zu grellen, kalten Glanze und an ihrem geringen Widerstande beim Aufbiegen oder Anschneiden zu erkennen sind; sie haben durchgehend ein abweichendes Gewicht. Der schlechte Klang ist ein brauchbares Erkennungsmerkmal.

Die Stücke zeigen meist verschwommene, unscharfe Umrisse der Bildzettelheiten und haben durch mehr oder weniger dicke Gußpunkte, durch Sprünge, durch das Aneinanderfließen der kleinen Randstapferlen und durch die dem Guß eigentümliche Porosität eine weiche, undeutliche und unlaubere Gesamtwirkung. Sämtliche Typen sind unmagnetisch. Seit April d. J. ist ferner, allerdings nur in Sachsen, ein

unfere
st Helt
rall im
ro ent-
ntereste
An alle
langen,
eben zu
u rech-
rwacht,

ypfende
ge Be-
nicht

n von
brachte
schaft.
ngun-
Hima-
Wel-

Barbat
Träger
Wenger
4. Er
steiger
an Lan-
das
einen
oben

Bier
ein-
de des
reit-

an der
nach
nit Er
von un-
nter-
schnee
fünf.

renen
Peaf
fünf

Ver-
Schon
lieben
Höhe
htung
stets
wer-
sticht.
ohne
vom
Juli
Lunde
des

In
ritten
aupt-
ein-
immer
Das
e-
durch
noch
neut
tätigs
Label
aran,
rel-
acht

ein-
rben.
rten

men?
da
gun-
schen
Un-
schen
tücke
und
schen
den
in D
in
regie-
imp-
oder
agen
ken-
ticht.
mal.

Um-
deni-
der-
Guß
lau-
stich.
ein

äußerst gemeingefährlicher 1-RR-Bepiegeltyp (1933/II) aufgetaucht. Die Stücke haben einen außerordentlich guten, echten Gesamteindruck. Auf der Vorderseite hat der Adler infolge der vielen kleinen Abweichungen von den echten Stücken und durch die scharfantiqe Umrandung der Flügel und Brustfedern einen starren, harten Ausdruck. Der Aufschrift der Wertzahl „1“ ist zu lang und breit, der Grundstrich hat in der Mitte rechts einen Buckel, und der Fußstrich ist zu stark gebogen. Die Rand-Abreibungen sind schlecht und meist verkrüppelt wiedergegeben.
Von 5-RR-Stücken sind bis jetzt noch keine Fälschungstypen bekanntgeworden.

Hochzeitsfeier in Klassen

So ging es früher bei Familienfesten zu.

Je gewaltiger ein Ereignis in unser Dasein tritt, desto mehr drängt es uns, seiner besonderen Bedeutung für unser Leben auch besonderen Ausdruck zu geben. So wurde von je her die Hochzeit der wichtigste Moment im Leben erwählter und das goldene Band für immer um sich schlingen, zu einem Fest gleicher jubelnder Freude, als wenn ein solcher Bund durch einen kleinen Erdenbürger erst seinen rechten Sinn erhielt. Menschlich, allzu menschlich ist es hierbei, wenn der Mensch seine Freude „sich was kosten“ liebt, ja, oft genug so viel, daß es mit dem, was ihm das Schicksal an irdischen Gütern zuteilt, hatte oder was er selbst hinarbeiten konnte, nicht recht in Einklang zu bringen war. Zeiten, die noch nicht so „modern“ waren wie der schrankenlose Liberalismus, fanden ein sicheres Mittel, damit „eines jeden Aufwand billig nach Verhältnis seines Standes und Vermögens gerichtet sein soll“: sie erließen ein Gesetz.

So war bei der Verlobung nur eine mäßige Mittags- und Abendmahizeit erlaubt, an der außer denen, deren Konsens zu dieser Handlung erforderlich wird, und den „Mittelpersonen“ nur die nächsten Verwandten teilnehmen durften. Auch der Wert der Geschenke war genau festgelegt; in der untersten Klasse, der „alle Tagelöhner in Städten, die nicht Bürger sind, das Landvolk, auch alle Bauerstochter und Mägde“ angehörten, durfte er nicht höher als 2 Rthl. sein. Verstieß man hiergegen, so wurde nach der Ehe das Geschenk eingezogen; kam die Ehe nicht zustande, so fiel es den Schenkern wieder zu. Im übrigen durften nur Eltern, Großeltern, eigene und der Eltern Geschwister und ausländische Gäste etwas schenken. Bezüglich der Speisen und dergleichen galten die Bestimmungen über die Hochzeiten.

Länger als zwei Tage durfte keine Hochzeit dauern. „Gelage oder Gasterei, Wälzerabend oder Nachtag, wie solches genennet werden möchte“, waren verboten; auch der Vorwand, daß die nächsten Verwandten „mit zuschicken und hernach mit aufräumen helfen“, fruchtete nichts. Wahlzeiten vor dem Kirchgang waren ebenfalls nicht gestattet; nur wer von weither kam, konnte etwas erhalten, aber auch nur kalte Küche. Mehr als 24 Personen durfte eine Hochzeitsgesellschaft nicht betragen; Ausnahmen waren nur möglich, wenn die Verwandtschaft sehr groß war, und auch dann

nur „gegen Erlegung von 12 gl. ad pias causas“. Auch die Anzahl der Gerichte war genau geregelt, allerdings nicht für die erste Klasse, der die höheren Landstände, Titularräte, Stabsoffiziere usw. angehörten, da diese „von selbst allen Ueberfluß und Ueppigkeit zu vermeiden geneigt sein“. In der zweiten Klasse, welche die vornehmen Hofbeamten, Doktoren, Advokaten usw. bildeten, entfiel auf jeden Gast eine Schüssel, d. h. ein Gericht. Die 24 Gäste der dritten Klasse (Bürgermeister und Professoren von Gotha usw.) mußten sich mit 10 Schüsseln begnügen; in der vierten (Ratsherren, Handelsleute, Unteroffiziere) und fünften Klasse (Bürger und Handwerker) kam auf je drei Gäste ein Gericht, und in der sechsten Klasse nur auf je vier Gäste. Jedoch sollte „ein bloßer Sallat für ein besonderes Essen dabei nicht gehalten werden, auch mögen nach aufgehobenen Speisen Butter, Käse, Kuchen und Obst aufgetragen werden“. Konjett durften aber nur die ersten drei Klassen essen, Wein dagegen konnten die ersten vier Klassen trinken; die beiden untersten mußten mit Bier vorlieb nehmen. Unterjagt war weiter das Einholen der Braut, des Bräutigams oder der Hochzeitsgäste; auch geschossen werden durfte nicht. Als Musikanten durfte man nur die Musiker verpflichten, die auch sonst in der Dorfkirche spielten oder für die Stadt dieses Vorrecht innehatten; Trinkgelde zu nehmen war ihnen aber verboten. Dieses Votum teilten sie mit den Köchen und allen sonstigen dienstbaren Geistesern. Auch eine Polizeiinspektion gab es: um 12 Uhr nachts war es auf dem Lande vorbei mit der Tanzherrlichkeit.

Auch für Kinder äußerte sich die Obrigkeit begreiflicherweise, und zwar bis ins kleinste. Sogar wie die Götter, die Paten, einzuladen seien, war genau geregelt. Hiernach stand es jedem Kindtaufschafter frei, „durch mündliches Bitten der Bevatern allen Aufwand bei dem Bevatertbitten zu vermeiden“. Wer diesen recht deutlichen Wunsch des Beleggebers nicht nachkam, mußte für jeden Bevatertbrief „ein billiges und herkömmliches Emolument“ entrichten. Mehr als einmal im Jahr durfte niemand Pate stehen. Dienstboten, Knechte und Mägde ohne ausdrückliche Erlaubnis ihrer Herrschaft während ihrer Dienstzeit überhaupt nicht. Die Paten mußten auch der gleichen Klasse angehören wie der Vater des Kindes; nur Eltern, Groß-, Stief- oder Schwiegereltern machten hiervon eine Ausnahme. Die erste Klasse sollte nicht mehr als zehn Bevater bitten; alle anderen mußten sich mit höchstens drei begnügen.

Mit dem Essen war es bei der Laufe schlecht bestellt: fand sie in der Kirche statt, so mußten „alle Gasterengen nicht nur in warmen Speisen, sondern auch Kuchen und Konfitüren gänzlich eingestellt bleiben“; wurde das Kind zu Hause getauft, so mußte man sich mit „etwas Kuchenwerk und kalten Speisen“ begnügen. Geschenke durften die Paten nicht bringen, „weil insonderheit diesem, dem Vernehmen nach, absonderlich bei Bürgern und Bauern sehr stark eingetragenen Mißbrauch des Patengeschenks, wodurch viele Leute in ihren Nahrungsstand sehr zurückgesetzt und zu Uebernahme des christlichen Wertes unbillig gemacht werden, mit Nachdruck zu steuern sein will“.

Kinderreichtum — Volksreichtum

Der Gedanke des Familienhauges dringt vor!

Das Kinderreichtum Volksreichtum bedeutet, auf der anderen Seite aber der dauernde Geburtenrückgang aller weißen Völker in kurzer Zeit zum Aussterben dieser Rassen überhaupt führen muß, ist durch das Wirken des nationalsozialistischen Staates Gemeingut weiter Kreise geworden. Der Schutz der erbgelunden, kinderreichen, rassistisch wertvollen Familie muß daher bei allen Maßnahmen oberan stehen. Wir wissen, daß beispielsweise in Frankreich, wo sich Zweikinderfamilien und Geburtenzahlbetrag viel früher einstellten als bei uns, auch früher Pläne verwirklicht wurden, den kinderreichen finanzielle Erleichterung zu gewähren. Wenn die in Deutschland verfochtene ähnliche Gedanken über die des Auslandes allerdings durch Hinzunahme der Rassenpflege noch hinausgehend nicht schlagartig in die Wirklichkeit umgesetzt sind, so hat dies zwei Gründe: einmal die Absehung des Beleggebers, das gesamte Steuerwesen und die ganze Finanzgebarung von Reich, Ländern und Kommunen völlig neu zu regeln — ein Unterfangen, dessen riesige Ausmaße man sich gerade bei der Verlocktheit des deutschen Verwaltungswesens kaum vorstellen kann — zum anderen die äußerst angespannten Kassenverhältnisse nicht nur sämtlicher Verwaltungsstellen sondern auch der Sozialversicherung. Aufbauen ist nun einmal schwieriger und langwieriger als Zerstören; und alle Beschränkungen, die sich das deutsche Volk auf den verschiedensten Gebieten heute noch auferlegen muß, sind letzten Endes auf die Fehler verfloßener Jahrzehnte zurückzuführen.

Erochte unlängst die Stadt Berlin durch die Ausschreibung von Ehrenpatenschaften, die sie für nachgeborene Kinder übernehmen will, die Absehung wirkungsvoller Familienpflege zum Ausdruck, hatte die Deutsche Reichsbahn mit ihrem unlängst verkündeten Fahrpreisermäßigung für Kinder den gleichen Zweck verfolgt, so haben wir in jüngster Zeit abermals zwei Beweise erhalten, wie ernst es allen in Betracht kommenden Stellen damit ist, kinderreiche Familien zu fördern. Dies ist zunächst der Reichhardtche Steuerreformplan, über den in der Presse bereits eingehend berichtet ist, ferner die loeben betanntgewordene Beitragsaufstellung für Einzelmitglieder der Deutschen Arbeitsfront. Abgesehen von der üblichen Staffelung der Beiträge je nach Verdiensthöhe setzt nämlich die Deutsche Arbeitsfront fest, daß Mitglieder mit 1—3 Kindern bis zum vollendeten 18. Lebensjahr eine Beitragsskala niedriger, Mitglieder mit mehr als 3 Kindern bis zum 18. Lebensjahr sogar 2 Beitragsskalen niedriger eingestuft werden, als es ihrem Einkommen entsprechen würde.

Ein Baustein fñgt sich zum anderen! Können auch die hierdurch ersparten Beträge keinesfalls einen Ausgleich für die erhöhten Unkosten der kinderreichen Familien bringen, so erkennen sie doch an, daß überall, nicht nur bei staatl. Maßnahmen, auch von finanzieller Seite zur Pflege des Familiengedankens beigetragen werden muß. Möchten sich andere Organisationen und Verbände diesem beispielhaften Vorgehen der Deutschen Arbeitsfront anschließen!



81. Fortsetzung.)

Rosemarie folgte ihm willenslos.

Völlig erschöpft sank sie in die weichen Kissen des Wagens. Schweigend fuhren sie dahin, bis der Fürst endlich mit leisen Worten die Stille brach:

„Halten Sie doch den Kopf hoch, gnädiges Fräulein! Wir müssen sofort gegen diese gemeinen Verleumdungen etwas unternehmen. Ich ahne ja nun, aus welcher Quelle sie kommen.“

Da sagte Rosemarie ganz matt und gebrochen:
„Es läßt sich nichts unternehmen, Durchlaucht! Die Gerüchte, die man über mich ausgebreitet hat, sind Wahrheit!“

Mit einem Auck richtete sich der Fürst auf:
„Und wenn ich es aus Ihrem eigenen Munde höre, Rosemarie, das glaube ich nicht. Sie sind keiner unehrerhaften Tat fähig!“

Ein bitteres Lächeln grub sich um ihren Mund. Ein paar Mal hob sie zum Sprechen an, aber immer wieder schienen ihre Kräfte zu versagen.

„Quälen Sie sich nicht, Rosemarie!“ sagte der Fürst weich.

Doch endlich fand sie den Mut und erzählte ihm stoisch ihr Schicksal.

Erschüttert lauschte er, ohne sie mit einer Frage zu unterbrechen. Aber in seinem Gesicht stand eine schmerzliche Falte. Das war eine ganz fürchterliche Sache. Er mußte Rosemarie recht geben; es hatte keinen Sinn, sich dagegen aufzulehnen. Schicksal! Schicksal der Schönheit! festete er in Gedanken hinzu.

Fest überzeugt war er von Rosemaries Unschuld. Sie war das Opfer einer gemeinen Intrige geworden, und so würde es immer und überall gehen, wo Schönheit und Begabung sich über die anderen erhoben.

„Den Weg deiner Mutter kennst du nicht gehen, Helga Bergmanns Kind. Ihre Vergangenheit war rein und durchsichtig wie Kristall. An deinem Namen hängt ein Makel, wenn du auch tausendmal schuldlos bist. Warum weigerst du dich nur immer noch gegen meine Werbung? Bist du so stolz? Soll ich dich nicht herausnehmen aus all dem Schmutz und Neid, den das Bühnenleben mit sich bringt?“ fragte er sich in stillem Selbstgespräch.

Rosemarie hatte geendet.
Aber schon bog auch der Wagen in die Straße ein, in der die Brunnentrandische Villa lag.

Nachdem er ihr beim Aussteigen behilflich gewesen war, geleitete er sie vorsichtig ins Haus.

Als Rosemarie wohl geborgen im Sessel ruhte, fand er noch Gelegenheit zu ein paar Worten.

„Was auch kommen möchte, Rosemarie, ich stehe zu Ihnen, denn ich habe auf keinen Menschen Rücksicht zu nehmen. Aber ... darf ich auch jetzt noch kein Wort mitnehmen, das eine kleine Hoffnung für mich bedeuten könnte? Wollen Sie nicht meine Frau werden, Rosemarie?“

In Rosemarie war ein furchtbarer Kampf. Da war es, was sie erwartete, was sie seit langem gefürchtet hatte: die Entscheidung!

Minutenlang schwankte sie.

Sollte sie nachgeben? Bei Lueberg waren Sicherheit und Geborgenheit und Ruhe, süße lodende Ruhe ... In seinen Armen war sie behütet vor den gefährlichen Rattern des Neides. An ihn wagte sich keiner heran.

Und was winkte ihr? Ewige Angst, ewiger Kampf. Tante Verta war alt. Wie schnell kam der Tod! Und dann war sie ganz einsam. Ganz heimatlos ...

Fürst Lueberg wartete und wartete ...

Endlich lang Rosemaries Stimme:

„Ich kann Ihre Frau nicht werden, Fürst! Niemals. Ich liebe einen anderen ...“

Das war es. Das also! Lueberg war unfähig, ein Wort zu sagen. Ganz tief nur verneigte er sich vor Rosemarie, so daß sie den Schmerz auf seinen Wugen nicht sehen konnte.

Leise klappte die Tür hinter ihm ins Schloß.

Rosemarie wachte. Nun hatte sie sich selber des letzten Halts beraubt. Selber hatte sie die letzte Tür zugeschlagen, die in ein neues Leben hätte führen können.

Sie trat ans Fenster. Tief hingen die Rollen. Schnee ...

Der graue Himmel bedrückte sie.

Nirgends, nirgends ein Lichtstrahl?

Und heute abend mußte sie spielen!

Neuntes Kapitel.

Sechs Uhr morgens ...

Doktor Wangenheim war eben im Begriff aufzustehen. Pünktlich um sieben Uhr war er täglich in seinem Büro. Raslos und unermüdet schaffte er. Eisernes Wollen hatte von ihm Besitz ergriffen.

Die Krise seiner Werke war zum Stillstand gekommen; aber langsam, ganz langsam nur ging es wieder aufwärts. Ein gut Stück Arbeit war noch zu leisten, wenn die Wangenheimschen Werke ihre Vormachtstellung auf dem Weltmarkt wieder einnehmen sollten.

Aber „Wangenheim wird es schaffen!“ Das war die Meinung aller führenden Persönlichkeiten der rheinischen

Großindustrie. Doktor Wangenheim hatte es verstanden, sich ihre höchste Achtung zu sichern.

Ein leichtes Frohgefühl war in ihm, als er an diesem Morgen Toilette machte. Erst in den letzten Monaten hatte er den Segen harter Arbeit und Pflichterfüllung an sich erfahren.

Aber während Doktor Wangenheim sich seinen Betrachtungen hingab, rasselte plötzlich in seinem Schlafzimmer das Telephon.

Ein Ferngespräch? So früh?

Er war gespannt.

„Hier Justizrat Hohl.“

Der Hörer zitterte in Doktor Wangenheims Hand.

„Guten Morgen, Herr Justizrat! Hier Wangenheim selbst. Was gibt's?“

„Ich habe Rosemarie Neuf gefunden!“

Ganz mechanisch machte Wangenheim mit der Hand eine Bewegung nach dem Herzen. Schickte sein Herzschlag aus?

„Und wann ... wann werde ich sie sehen können?“

Der alte Justizrat lachte. Ein freudliches, zuversichtliches Lachen, dachte Wangenheim. Aber da hörte er schon seine tiefe, freundliche Stimme:

„Wann Sie wollen, Herr Doktor! Heute ... morgen ...“

Stand die Welt still?

Wangenheim hatte für Sekunden vergessen, daß der Justizrat auf seine Antwort wartete.

„Ich bin hier in Berlin. Wenn sie so schnell wie möglich hierher kommen wollen ...“

Wolfgang Wangenheims Stimme überschlug sich:

„Heute ... sofort ... ich komme mit dem nächsten Zuge!“

Kaum hörte er noch, daß der Justizrat ihm das Hotel „Excelsior“ als Treffpunkt nannte. In überschäumendem Jubel warf er den Hörer auf die Gabel. Er wachte nur das eine: Hohl hat sie gefunden! Sie lebt! Sie lebt!

Das Dienstpersonal zweifelte an Wangenheims Verstand. In rasender Eile gab er Anordnungen, ließ Koffer packen, bestellte seinen Wagen.

Ueber Landstraßen jagte der große elegante Wagen, frah Kilometer um Kilometer ...

Als Wangenheim endlich im D-Zug nach Berlin saß, kniff er sich wie ein Schußkugle in den Arm. War es Traum oder Wahrheit?

Ganz allein war er in seinem Zweiter-Klasse-Abteil.

Das eintönige Geräusch ermüdete, und er hatte sich in den letzten Monaten so wenig Ruhe und Schlaf gegönnt. Der Zug brauste durch den bitter kalten Wintertag. Wangenheim schlief ganz fest.

Als er erwachte, war es fast Mittag, so daß er in den Speisewagen hinübersehen konnte.

Die Viertelstunde der Hunde

Ueber den Verkehr in Berlin erzählt man sich nicht nur im übrigen Deutschland, sondern auch in der weiten Welt allerlei; und während man in der Hauptstadt mit Stauern von Verkehrszahlen in Amerika hört, wo die Straßen schon so mit Autos vollgestopft sein sollen, daß am schnellsten der Fußgänger vorwärts kommt, erscheint manchem deutschen Besucher bereits Berlin als Inbegriff der Hast und der Straßenfülle. Was würden diese Deutschen für Augen machen, wenn sie beispielsweise abends gegen 9 Uhr eine der vornehmen Bohnstraßen entlang gingen. Nicht etwa, daß besonders auffällige Wagen, schnelle Omnibusse oder dgl. zu sehen wären, — etwas anderes drückt dem Straßenverkehr seinen eigentümlichen Stempel auf: das sind die vielen Hunde, die treulich von ihrer Frida oder Minna geleitet, sich hier ihr Stellweichein beim Abendbummel geben, ehe sie zu Bett gebracht werden. Das hat Berlin übrigens nicht allein, in jeder deutschen Stadt kann man das gleiche Bild beobachten. Ja, ja, die Großstadt erfordert eben ihr eigenes „Familienleben“. Auf dem Lande sitzt vielleicht um diese Zeit der Bauer mit seinen Kindern noch ein Viertelständchen vor der Haustür und überdenkt die Arbeit des vergangenen und die des kommenden Tages — die Damen in der Großstadt sind bedeutend mehr „beschäftigt“; sicher ist Frauen schon im Kino oder bei ihrer Freundin, da kann sie sich natürlich nicht um etwaige Kinder kümmern, und deshalb wird lieber ein kleiner Bauwau gekauft, der läßt sich nach Bedarf streicheln oder in die Ecke stellen. Der natürlich empfindende Sterbliche aber sät sich an den Kopf, wenn er sieht, wie in jeder Haustür ein fleißiges deutsches Mädchen den gefunden Verlauf der Verdauung bei ihrem wohlknaulartigen Schilling verfolgt. Sollten für beide — „Dame“ wie „Hausgehilfin“ — in Deutschland nicht wichtigere Obhegenheiten vorhanden sein? Dr. R. v.

Letzte Nachrichten

Feder zum Vorsitzenden des Führerrates des Heimstättenamtes berufen

München, 28. Juli. Die Reichsregierung meldet: Um die Einheitlichkeit im deutschen Siedlungswesen weiter zu fördern, ist der Reichsleiter für die Heimstättenverwaltung, Dipl.-Ing. C. G. Feder zum Vorsitzenden des bereits bestehenden Führerrates des Heimstättenamtes der Reichsregierung berufen.

Das Amt des Leiters wurde Ministerpräsident a. D. Dr. Brüning, der Beauftragte des Reichsbauernführers für Siedlungsfragen, ernannt.

Das Dürregebiet in Amerika eine vollkommene Wüste

Washington, 25. Juli. Der Kommissar für die Landbesiedlung erklärte bei seiner Rückkehr von einer Besichtigungstour durch die Dürregebiete, daß sich niemand einen Begriff von der Katastrophe machen könne. Die westliche Hälfte von Nord- und Süddakota sowie der östliche Teil Montanas und Wyoming hätte von zehntausenden geräumt werden müssen, weil die Gebiete eine vollkommene Wüste ohne ein einziges grünes Blatt darstellten. Das Gebiet könne vielleicht später einmal mit Weizen bebaut und als Weideland benutzt werden, dürfte aber wegen des Regenmangels niemals wieder als Ackerland benutzt werden, wenn man eine Wiederholung der diesjährigen Dürrekatastrophe vermeiden wolle.

Amerikanische Flottenbasis in Alaska

Washington, 25. Juli. Marineminister Swanson erklärte vor der Presse, die Washingtoner Regierung ermäge die Schaffung einer Flottenbasis in Alaska. Durch diese Erklärung werden die in der letzten Zeit aufgetauchten Gerüchte über die Absicht, einen Flottenstützpunkt in Alaska zu errichten, bestätigt. Zurzeit befinden sich eine Marineflugstaffel und eine Armeeflugstaffel auf dem Flugplatz nach Alaska, um das Gebiet Alaskas und die Aleuteninseln zu fotografieren.

Swanson gab zu, daß die amerikanische Flotte nach der Verwirklichung des ungenügenden Kartenmaterials mehr als bisher zu Übungszwecken ausfinden werde.

Chautemps gibt sich nicht zufrieden und greift Tardieu erneut an

Paris, 25. Juli. Die radikalsozialistische Kammerfraktion ist Mittwochmorgen noch einmal unter dem Vorsitz des ehemali-

Heimat- und Schulfest in Seifersdorf zugleich 25jähriges Bestehen des Heimatvereines und Weihe des neuen Kirchengemeindehauses

Den Auftakt zum Schulfest bildete ein turnerischer Wettstreit der Kinder des 5.—8. Schuljahres. Um 7 Uhr zogen die Schüler hinter der Schulbahn nach dem Turnplatz, wo Lehrer Grunische an die Kinder eine Ansprache hielt, die mit dem Gedanken an Volk und Vaterland und an seinen Führer endete. Dann begannen die Wettkämpfe im volkstümlichen Turnen. Als Sieger gingen hervor: Knaben, 1. Kl., 7. u. 8. Schulj.: Harry Dreher, Horst Diehe, Gerhard Arnold, Herbert Neubert, Erich Körner, Gerhard Ziele, Hansi Kleber, Rudi Richter, Hubert Wegler. Knaben, 2., 3. u. 6. Schulj.: Horst Schöbel, Ortwin Kogerhe, Heinz Richter, Helfried Horn, Fritz Claus, Werner Claus.

Mädchen, Kl. 1: Gertraud Hauptmann, Gerda Querner, Elisabeth Schöbel, Liselotte Vormann, Elisabeth Göpfert, Ilse Wellmann, Annelies Zimmer, Erika Rohm. Mädchen, Kl. 2: Hildegard Clausinger, Christa Grunische, Marianne Liebel, Erika Thomas, Lotte Wörner, Gertraud Hillig, Edelgard Fleischer, Edith Richter.

Die an die Kinder gestellten Anforderungen waren nicht leicht, zumal die Hitze viel Schweiß rinnen ließ. Dennoch aber kämpften die Jungen und Mädchen tapfer und jeder wollte unter den Siegern sein. Die Einzelleistungen aufzuführen, würde zu weit führen. Die Ergebnisse zeigen aber, daß in den Turnstunden ordentlich trainiert worden ist. Der größte Weitsprung betrug 4,45 Meter, der höchste Hochsprung (Laffe) 1,25 Meter bei Knaben und Mädchen im 8. Schuljahr. Im Anschluss an die Wettkämpfe fand die Siegerehrung statt. Damit war der Auftakt zum Schulfest beendet.

Nachmittags 2 Uhr zogen die Kinder nach dem Platz am Kurhaus, wo Spiele, Theatervorführungen usw. stattfanden. Das eingetretene Gewitter verdrängte bald alle Zuschauer und Aufführende, so daß dieser Nachmittag der Kinder vorzeitig abgebrochen werden mußte. Noch nicht gezeigte Darbietungen wurden auf Sonntag verlegt.

Der Sonntagsabend brachte im Rahmen des Jubiläums einen Begrüßungsabend im Gasthof. Ihre Mitwirkung hatten zugesagt die Kapelle der Freiw. Feuerwehr, der MGV, „Eintracht“, der Turnverein „Frohlinn“ (s. V.) und der Freiw. Kirchenchor. Mit dem Männerchor „Wen Himmel Eichen ragen“ wurde der Abend eröffnet.

In der Begrüßung führte der Vereinsführer, Kantor Weber, an, daß wir eine große Gemeinde mit dem Heimatverein sein müssen, um dadurch der Treue zur Heimat Ausdruck zu geben und es ist Aufgabe des Heimatvereines hat alle Verschönerungen des Ortes, alle Verbesserungen im öffentlichen und Verkehrsleben doch nur für die Allgemeinheit getan, nicht für sich. Den bereiten Begrüßungsworten wurde reichlich Beifall gezollt.

Hierauf folgten Freiübungen der Turner, Gesang des Freiw. Kirchenchores und der Vortrag der Vereinsgeschichte von Heimatfreund Emil Röhlich. Er führte darin an, daß der Verein bei der Gründung als Ortsverein am 17. Juli 1909 aus 12 Mitgliedern bestand und heute 143 zählt. Er verlas auch die Namen der Gründer und führte die Veranstaltungen des Vereins, die verschiedenen Eingaben an die Behörden, die Zeit der Kriegsjahre, der Geldentwertung, die Stiftungen und Anschaffungen von Ruhebänken und vieles andere an, nichts vergaß er. Die Geschichte und ihre nächste Umgebung ist durch Anlegen von Wegen und Plätzen ausgeschlossen worden. Verkehrsverbesserungen konnten erreicht werden, das Stiftungsfest wurde zu einem Volks- und Kinderspielplatz umgestaltet, anregende Lichtbilder- und andere lehrreiche Vorträge sind gehalten worden und vieles andere mehr. Aus Anlaß der 25-Jahrfeier ist ein Festsengarten, eine Schmuckanlage inmitten des Ortes, erstellt worden, der seinesgleichen sucht.

Die eintretenden Pausen füllte die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr aus. Nach dem Männerchor „Das Elternhaus“ fand die Auszeichnung der Gründer statt, die zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden. Einem Volkslied der Turnerinnen folgten die Segelwünsche. Gesang des Kirchenchores, „Der Kronenwirt“, Dankesworte des Vereinsführers und das Horst-Wessel-Lied bildeten den Schluß des offiziellen Teiles.

Den Festsongtag eröffnete ein Weckruf, an dem zahlreiche Mitglieder des Heimatvereines teilnahmen. Ständchen wurden dem vorjährigen Königspaar, Frau Alma Liebel, und Kurt Hamann dargebracht. Am Kirchengang nahmen sämtliche Ortsvereine und Organisationen teil. Auf dem Kirchplatz angekommen, wurden die Gräber der dahingeschiedenen Vereinsmitglieder geschmückt, während der Freiw. Kirchenchor „Herr, meine Seele“ erklingen ließ.

In seiner Predigt gedachte Heimatfreund Pfarrer Ely des besonderen Tages, der ein Feiertag für die ganze Kirchengemeinde,

gen Ministerpräsidenten Chauteimps zusammengetreten, um zur Lage Stellung zu nehmen. An der Sitzung nahmen auch sämtliche radikalsozialistische Minister teil. Chauteimps erstattete einleitend einen ausführlichen Bericht, in dem er noch einmal gegen die Unterstellungen Tardieus protestierte und behauptete, der Stawisky-Schick, der auf den inzwischen unerfährlichen gewordenen „Lardi...“ lautet, sei nicht gefällig. Trotz der Einigung, die im Kabinett selbst eingetreten ist, stellte Chauteimps fest, daß Tardieu durch seine Angriffe vor dem parlamentarischen Unterhause auszusprechen unmittelbar die radikalsozialistische Partei und ihre Führer habe treffen wollen, und daß er damit den Burgfrieden zerstört habe. Hiermit erstattete sodann Bericht über den Verlauf

nicht nur für den Heimatverein sei. Er betonte, daß das Wort Heimat ein schlichtes, aber tiefgetragenes Wort sei, es ist die Stätte, wo man sich heimlich, heimlich fühlt. Dabei fühlen zunächst im Elternhaus, wo schon die Großeltern und Ahnen gewohnt haben. Als zweites legte er das Wort „Deutsche Heimat“ aus, das Land, wo alles seine Mutterprache spricht, wo Menschen wohnen, welche jederzeit gewillt sind, für den Schutz der Heimat einzutreten. Bei aller Liebe und Anerkennung aber eins nicht vergessen: die ewige Heimat, ein Wort, das im Glauben erkämpft werden will und ein Stück des Inhalts unseres Christentums ist.

Nach dem Gottesdienst fand die Weihe des neuen Kirchengemeindehauses statt. Sämtliche Gottesdienstbesucher zogen im geordneten Zuge nach dem Platz am Pfarrhaus, wo nach dem allgemeinen Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott“ Pfarrer Ely die Weiherede hielt. Er sprach über seine Ansprache die Worte: Herr, laß deine Augen offen stehen über diesem Hause Tag und Nacht und danke am Schluß allen denen, welche dazu beigetragen haben, dieses Haus entstehen zu lassen. Nach dem Gesang des Kirchenchores „Preis und Anbetung“ wurden die Räume zur Besichtigung freigegeben.

Nachmittags 3 1/2 Uhr stellte der Festzug an Oppelts Restaurant. Voran drei Vorreiter, dann die unermüdet spielende Kapelle der Freiw. Feuerwehr, die Fahnen und Abordnungen der Ortsvereine, MGV, und andere Organisationen. Dann kamen die „Vertreter unserer sämlichen früheren Kolonien“ in ihren Trachten, in mühseliger Weise von Lehrer Heimatfreund Grunische zusammengeführt, der Freiw. Kirchenchor mit seinen schönen Festmagen, in verkleinertem Maßstab unsere Heimatmärkte darstellend, eine Fahrt im Segelboot nach Helgoland, der Wagen der SA, den Weg Deutschlands von 1870 bis 1934 zeigend. Die Schulkinder mit ihrem Inwertübelbaum, Fahnen und blumenbeschnittenen Stäben und Bogen und vieles andere mehr schlossen sich an. Den Schluß bildete der selbige Verein.

Am Festsengarten angekommen, hielt der Zug und Heimatfreund, Vereinsführer Weber, sprach seinen Dank aus, während Heimatfreund, Pfarrer Ely, die Weiherede hielt. Er führte aus, daß die Zeit des Bestehens des Heimatvereines 1909—1934 ein Stück Geschichte für den Verein, aber auch ein Stück Weltgeschichte sei. Der Verein habe in dieser Zeit nur Gutes geschaffen, was der Allgemeinheit dient. Auch aus diesem Stück Erde habe er einen Platz erstellt, welcher ein besonderer Schmuck unseres Heimatortes ist. Möge auch in Zukunft die Tätigkeit des Vereins eine segnende sein, um die Heimat zu pflegen. Mit diesen Worten weihte Pfarrer Ely den Platz und übergab ihn seiner Bestimmung.

Vereinsführer Weber dankte noch denen, die durch ihrer Hände Werk diese Anlage entstehen ließen, den Arbeitern, den Bauern, welche alle Fahnen unentgeltlich ausführten, Heimatfreund Schurig für die Verplanung, den Gebr. Günner, Dippoldswalde, für die unentgeltliche Infertigung der Inschrift des Gedächtnisses, und Bruno Horn, Ruppendorf, für die unentgeltliche Lieferung des Steines selbst. Nach dem Gesang des MGV, „Eintracht“ und des Freiw. Kirchenchores legte sich der Festzug wieder in Bewegung und traf ordnungsgemäß am Platz am Kurhaus ein, wo Heimatfreund Weber zu frohem Spiel aufrief.

Die Kinder wurden lebhaft beschäftigt. Vor allen Dingen gab es zuerst Kuchen und Kaffee, dann begann das Schießen nach den Vögeln, wobei sich von den Knaben Rolf Fuchs, von den Mädchen Gerda Querner die Königswürde erschossen. Darbietungen der größeren Kinder wechselten ab mit dem Spiel der Kleinen, so daß die Zuschauer voll auf ihre Kosten gekommen sind. Während dieser Zeit wurde natürlich auch lächelnd nach den Vögeln der Damen und Herren geschossen, so daß bald das neue Königspaar ausgerufen werden konnte. Heimatfreund Paul Lönch und die Gattin des Heimatfreundes Elbin Wolf errangen sich die neue Würde und wurden in feierlichem Umzug dem Volke vorgestellt.

Nach Bewirtung der Kinder mit Würsteln und Semmeln und Verabreichung von praktischen Geschenken legte sich der Einbruch der Dunkelheit ein langer Fackelzug in Bewegung, welcher durch das ganze Dorf führte und vor dauerndem Bankfeuer beleuchtet wurde. Anschließend fand Tanz im Erdgerichtsplatzhof statt.

Der Montag vormittag vereinte die Mitglieder beim Frühstück in Oppelts Restaurant und den Abend verbrachten die Mitglieder mit ihren Angehörigen bei frohem Tanz.

In großzügiger Weise hat es jedenfalls der Heimatverein verstanden, unter der Ortsseinerklärung Verständnis und Liebe zur engeren Heimat zu wecken und großzuziehen, andererseits aber auch, ein Fest zu veranstalten, an das alt und jung noch lange Erinnerungen knüpfen wird.

der Kabinettsführung, worauf die anwesenden Parlamentarier eine Entschlieung annahmen, in der sie ihrem Präsidenten Chauteimps noch einmal das Vertrauen ausdrückten und die Verleumdungen, die gegen ihn vorgebracht worden sind, zurückwiesen.

Hauptchriftleiter: Felix Jehne, Dippoldswalde, Stellvertreter Hauptchriftleiter: Werner Kunjisch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldswalde, D.-N. VI 1323. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldswalde.

Amtliche Bekanntmachung.

Obstverpachtung.

Das städtische Kernobst soll in Kolen, gegebenenfalls auch im ganzen, an den Meistbietenden verpachtet werden. Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Obstverpachtung“ versehen bis 2. August im Rathhaus abzugeben. 1. Los: Weiserthstraße, Aue und Stadtpark; 2. Los: Talsperrenstraße; 3. Los: Rabenauer Straße; 4. Los: Glasbütter Straße; 5. Los: Bergstraße. Stadtrat Dippoldswalde, am 26. Juli 1934.

Legen Sie Wert auf eine vom Fachmann sauber und geschmackvoll hergestellte

Drucksache

Dann wenden Sie sich vertrauensvoll und unverbindlich an die

Buchdruckerei Carl Jehne

Gasthof Berreuth

Morgen Freitag
Schlachtfest
Starke Ferkel

gibt ab
Elbin Pöschel, Hirschbach

Auch Sie...

haben sicher etwas zu verkaufen oder anzubieten. Versuchen Sie es durch ein kleines Inserat in der im 100sten Jahrgang erscheinenden „Weltherth-Zeitung“, und der Erfolg wird Ihnen sicher sein

Schützen-Gesellschaft Schmiedeberg

Freitag 20 Uhr
Egerzieren
in Uniform im Gasthof
Sehr saubere, zuverlässige
jüngere Frau

(Nähe Bahnhof) als Aufwartung gesucht, täglich abends und Sonnabends nachmittags. Off. unter **W. 3. 460** an die Gesch. d. Bl. erb.

Ein Mädchen

zum sofortigen Eintritt gesucht
Frisches Gasthof
Oberbärenburg

Chronik

der Stadt Dippoldswalde
zu haben in der Buchdruckerei
Carl Jehne

Wir suchen zum sofortigen Eintritt ein sauberes, kräftiges, solides

Rüchenmädchen

in Jahresstellung. Persönliche Vorstellung mit Zeugnissen erbeten. Fahrgehalt wird vergütet

Kurhausverwaltung „Kaiserhof“, Bärenfels

Nach langem Leiden verschied heute früh meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau

Lina Weinhold

geb. Bormann

im Alter von 70 Jahren

in tiefer Trauer:

Clemens Weinhold und Angehörige

Ulberndorf, den 25. Juli 1934

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 28. Juli, 2 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt

Kurze Notizen

Nach einer Meldung aus Tifflit verunglückte ein japanischer Panzerwagen in der Nähe des Flusses Hanta. Die Aufständischen umzingelten den Panzerwagen, sprengten ihn und töteten die aus neun Mann bestehende Besatzung. Die Japaner haben eine Strafexpedition entsandt.

In Bremen wurde ein Denkmal des südamerikanischen Freiheitskämpfers Simon Bolivar feierlich eingeweiht.

Der bisherige Sowjetbotschafter in der Türkei, Surig, hat Istanbul verlassen und sich über Odessa nach Moskau begeben. Von dort wird er Anfang nächsten Monats zur Übernahme seines neuen Postens nach Berlin abreisen.

Nicht im Wald rauchen!

(Spr.) Am Jertümen vorzubeugen, wird nochmals darauf hingewiesen, daß es in der Verordnung des Sächsischen Gesamtministeriums „Zum Schutze des Waldes vor Brandschäden“ heißt:

Im Walde oder in gefährlicher Nähe von Wäldern ist verboten: 1. zu rauchen, und zwar auch auf den öffentlichen Wegen; 2. im Freien offenes Feuer oder Licht anzuzünden und unverwahrtes Feuer oder Licht mit sich zu führen.

Die Forstämter und Polizeiämter werden angewiesen, in Zukunft alle Zuwiderhandlungen rücksichtslos zu ahnden und es nicht bloß bei Verwarungen zu belassen. Das gilt auch für alles Zelten und Errichten von Lagerstätten im Walde ohne vorherige polizeiliche Genehmigung.

Bereinfachte Verwaltung

Die Dienstleistung in zusammengelegten Ministerien.

Auf Grund des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches hat der Reichsinnenminister gemeinsam mit dem Reichsfinanzminister eine 1. Verordnung zur Vereinfachung und Vereinfachung der Verwaltung erlassen. Wenn Reichs- und Landesministerien einem gemeinsamen Minister unterstellt sind, so kann dieser nach der neuen Verordnung den Beamten, Angestellten und Arbeitern des ihm unterstellten Reichs- und Landesministeriums zur Vereinfachung der Verwaltung und bestmöglichen Ausnutzung der Arbeitskräfte die Erledigung von Dienstgeschäften ohne Rücksicht darauf übertragen, welchen der Ministerien der Beamte, Angestellte oder Arbeiter angehört.

Durch diese Regelung wird das Verhältnis der Beamten zu ihren Dienstherren und das Dienst- und Arbeitsverhältnis der Angestellten und Arbeiter nicht berührt. Soweit es sich um die Betrauung von Reichs- oder Landesbeamten mit der unmittelbaren Verwaltung von Vermögenswerten eines Landes oder des Reiches handelt, bedarf eine solche Übertragung der Zustimmung der beteiligten Finanzminister.

Rumänien und Deutschland

Die seit Monaten über Rumänien schwebende Krise, die im innerpolitischen Leben durch die heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern des parlamentarischen Systems und den Befürwortern des autoritären Prinzips verursacht war und, verstärkt durch die wachsenden Schwierigkeiten des Landes auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete, wiederholt das Geistesbild des Umsturzes in greifbarer Nähe gerückt hatte, scheint ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Frankreich ist wieder einmal seinem ehemaligen Verbündeten aus dem Weltkrieg beigegeben und hat nicht nur in dem neuen Abkommen Rumäniens mit den französischen Gläubigern weitgehendes Entgegenkommen hinsichtlich fälliger Zahlungen gezeigt sondern darüber hinaus sich auch zur Gewährung größerer Kredite bereit erklärt. Der rumänische Ministerpräsident Tatarescu hat in diesen Tagen in Paris die Anleiheverhandlungen abgeschlossen. Gegen Verpländung der staatlichen Petroleumerträge erhält Rumänien eine Anleihe, die allerdings in der Hauptsache für Rüstungszwecke verwendet werden soll. Der Verlauf der Verhandlungen, soweit er der Öffentlichkeit bekannt geworden ist, läßt aber keinen Zweifel darüber, daß Frankreich mit der finanziellen Hilfeleistung an Rumänien in erster Linie politische-militärische Ziele verfolgt, indem es Bukarest noch fester auf seine außenpolitischen Sonderpläne in Südosteuropa festlegen will. Was Barthou vor wenigen Wochen bei seinem Besuch in der rumänischen Hauptstadt eingefädelt hat, ist jetzt in Paris vollendet worden. Rumänien hat sich noch härter als bisher zum Vasallen Frankreichs gemacht.

Während seines Pariser Aufenthaltes hat Tatarescu seine Ergebenheit an Frankreich in überschwenglichen Worten zu unterstreichen versucht und in einer Unterredung auf die Notwendigkeit einer Neuorientierung Rumäniens auch in wirtschaftlichen Fragen hingewiesen. Der rumänische Staatsmann hat nämlich erklärt, „der augenblickliche Zustand, daß Rumänien mit Frankreich Politik mache und mit Deutschland Handel treibe, sei unhaltbar“. Und er fügte hinzu, daß dort, wo die Gefühle Rumäniens seien, auch seine Interessen sein müßten. Diese merkwürdige Ausrufung Tatarescus steht im offenen Widerspruch zu zahlreichen Erklärungen anderer hervorragender Politiker Rumäniens, die den Aufbau ihres Landes nicht so sehr unter militärpolitischen sondern vielmehr unter wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten sehen. Auch Tatarescu muß natürlich bekannt sein, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sei-

Tobende Naturgewalten

Neue Hochwasserwelle in Polen.

Während Polen noch mit den Nachwirkungen der ersten Wasserkatastrophe zu kämpfen hat, kündigt sich bereits ein neues Unheil an. Die Flüsse im Karpathengebiet, die kaum wieder in ihre Ufer zurückgetreten waren, haben infolge neuer Wolkenbrüche ihr Bett wieder verlassen. Es stehen bereits sieben Dörfer in dieser Gegend unter Wasser. Die Bevölkerung war zur Räumung ihrer Behausungen gezwungen.

An der Mündung des San in die Weichsel bei Sandomir ist die Lage ganz besonders bedenklich. Dort hat das Hochwasser die Eindeichung zerstört, so daß sich ein Riesensee gebildet hat; seine Länge beträgt 50, seine Breite 7 Kilometer, stellenweise steht das Wasser fünf Meter hoch über dem Grund. 15 000 Hektar Ackerland sind damit unbrauchbar gemacht. 52 Dörfer und 1500 Einzelhäuser stehen unter Wasser. Bis jetzt sind 4200 Personen in Sicherheit gebracht, der Rest hat Zuflucht auf den Hausdächern gesucht und harret sehnlichst der Rettung. Militär und Zivilpersonen sind zur Hilfeleistung aufgeboten.

Hochwasserkatastrophe in Pommern.

Die Hochwasserwelle, die vor wenigen Tagen den nördlichen Teil Ostprezens und das Krakauer Gebiet heimgesucht hat, hat den nördlichen Teil der Wojewodschaft Posen und Pommern erreicht. Die Weichsel und ihre Nebenflüsse führen ungeheure Wassermassen mit sich. An vielen Orten Pommerns ist die Weichsel über die Ufer getreten. Sie hat stellenweise die Dämme durchbrochen und große Ländereien unter Wasser gesetzt. Besonders gefährdet sind die Ortschaften Jordan Schwez und Kulm. In der Umgegend von Jordan stehen weite Gebiete unter Wasser.

Die Landwirtschaft der gesamten Weichselniederung ist aufs schwerste betroffen, da der größte Teil der Ernte als vernichtet anzusehen ist. In den Ortschaften der Weichselniederung Pommerns ist der Verkehr unterbrochen. Die

Gefahr wird noch dadurch erhöht, daß über Pommern und Nordpolen seit zwei Tagen starke Regengüsse niedergehen.

Gewittersturm über London.

Das von lang andauernder Trockenheit ausgedörnte London erlebte einen Gewittersturm von ungewöhnlicher Stärke, der großen Schaden anrichtete. Stundenlang zuckten Blitze und rollten heftige Donnerschläge. Starke Regengüsse verwandelten die Straßen und Plätze in Flüsse und Seen. Zahlreiche Blitzzschläge trafen in Gebäude. Bei Acton mußte die Untergrundbahn den Verkehr einstellen, und auch der Eisenbahn- und Straßenbahnverkehr erlitt erhebliche Störungen. Auch in anderen Teilen Südenglands gab es schwere Gewitter. In Stowmarket (Suffolk) wurde der Marktplatz in einer Tiefe von 60 Zentimetern unter Wasser gesetzt. In Hylke (Kent) wurde der Hauptstamm eines Ficuszweiges vom Sturm weggerissen und zerbrochen. Die Weinwand fiel den Zuschauern auf den Kopf.

Sandsturm und Wolkenbruch über Ankara.

Die Hitzewelle in der Türkei breitet sich unter Ansteigen der Temperaturen immer weiter aus. In Ankara ging ein Sandsturm nieder, der die Stadt in eine dichte Wolke glühend heißen Sandes einhüllte und zahlreichen Sachschaden anrichtete. Eine Viertelstunde lang ruhte jeder Verkehr. Wenig später wurde die Stadt von einem wolkenbruchartigen Regen heimgesucht.

Unwetter in Texas.

Bei einem schweren Unwetter, das die Stadt Eaglepass (Texas) heimsuchte, wurden 8 Personen getötet und 20 schwer verletzt. Zahlreiche Bewohner sind obdachlos. Durch die furchtbaren Regengüsse wurde der größte Teil der Häuser überschwemmt, andere durch die Stuten weggerissen. Die Ernte ist in einem Umkreise von mehreren Meilen vernichtet worden.

nes Landes nicht zuletzt eine Folge der Verdrängung des wirtschaftlichen Gleichgewichts in Europa durch den Versaillesvertrag sind und daß es das Ziel der vergangenen Regierungen Rumäniens war, durch wirtschaftliche Abmachungen mit den in Frage kommenden Ländern der wirtschaftlichen Struktur des Landes Rechnung zu tragen. Ein Blick in die Außenhandelsstatistik hätte Tatarescu davon überzeugen können, wozu die wirtschaftlichen Interessen Rumäniens sich entwickeln. Es mag für den Franzosenfreund Tatarescu bitter sein, festzustellen, daß zwar in der rumänischen Ausfuhr Frankreich die erste Stelle einnimmt, daß es aber in der rumänischen Einfuhr von England und Deutschland auf die dritte gestellt worden ist. Tatarescu wird sich bei ruhiger Ueberlegung sagen müssen, daß die von ihm erstrebte Uebertragung der Geschäftspolitik auch auf wirtschaftliches Gebiet nur auf Kosten der rumänischen Landwirtschaft erfolgen könnte.

Rumänien ist nicht nur auf die Ausfuhr von Erdöl, sondern in größerem Umfang auf den Verkauf seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse angewiesen und es muß darauf bedacht sein, einen Abnehmer zu finden. Der jene Mengen aufnehmen kann, die in der engeren Nachbarschaft Rumäniens nicht ausgeführt werden können. Die Erfahrungen, die die Donauländer in dieser Hinsicht gemacht haben, dürften auch Rumänien davon überzeugen haben, daß ohne den Handel mit Deutschland an eine Besserung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse nicht zu denken ist. Deutschland und Rumänien ergänzen sich vielfach in wirtschaftlichen Dingen. Für Rumänien ist Deutschland als Industriellieferant ein wichtiger, wenn nicht der wichtigste Faktor seines Aufbaues. Das rumänische Volk kauft nicht deutsche Wa-

ren, weil sie in Deutschland hergestellt sind, sondern deswegen, weil es Waren der gleichen Art in gleicher Güte und gleicher Preislage anderwärts nicht erhält. Sehr reale und sehr materielle Gesichtspunkte, die keinerlei Gefühl welcher Art immer kennen, sind also maßgebend für den Wirtschaftsverkehr unter den Ländern. Wenn die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern in den letzten Jahren eine Einschränkung erfahren haben, so war dies durch die Kontingenzierungsmaßnahmen und die Devisenschwierigkeiten auf beiden Seiten bedingt. Es kann aber festgestellt werden, daß in Rumänien ein großer Bedarf an deutschen Waren besteht. Die Deutsch-Rumänische Handelskammer hat kürzlich die Öffentlichkeit darauf hingewiesen, daß auch trotz der bestehenden Hemmnisse die Möglichkeit besteht, den Warenaustausch zwischen den beiden Ländern durch die sogenannten „Ausgleichsstelle der Deutsch-Rumänischen Handelskammer“ zu fördern und zu pflegen. Die Ausgleichsstelle verkörpert eine Gemeinschaft der an dem deutschen Export nach Rumänien und an dem rumänischen Export nach Deutschland interessierten Firmen.

Der deutsch-rumänische Handelsverkehr läßt sich leicht verstärken, wenn man darauf sieht, daß er von gesundem Menschenverstand bestimmt wird und nicht von irgendwelchen Gesichtspunkten, die mit Wirtschaft nichts zu tun haben. Hierzu gehört vor allem die Ausschaltung aller störenden Gefühle, namentlich wenn diese zur Basis militärpolitischer Geschäfte gemacht werden, wie dies zwischen Frankreich und Rumänien geschehen ist.

Von gestern bis heute

Zwei Wochenstunden Sport für den Beamten. Der heftige Staatsminister Jung hat eine Verfügung erlassen, wonach jeder Beamte und Angestellte wöchentlich mindestens zwei Stunden aktiver Leibesübungen treiben soll, soweit er körperlich dazu in der Lage ist. Er soll sich zu diesem Zweck umgehend bei einem Turn- und Sportverein anmelden. Die Neugründung besonderer Behörden-Sportvereine ist untersagt. Grundsätzlich sollen Übungsarten gewählt werden, die vor allen Dingen Herz- und Lungenkraft fördern und eine allgemeine körperliche Ausbildung gewährleisten.

Vollgerichtshof verhandelt ab 1. August.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, nimmt der Vollgerichtshof seine richterliche Tätigkeit am Mittwoch, den 1. August, im Preußenhaus in Berlin auf. Für diesen Tag haben alle drei Senate ihre erste Verhandlung angesetzt, und zwar die ersten beiden Senate in Hochverratsachen und der dritte Senat in einer Landesverratsache.

Gardebataillon in Döberitz.

Am 29. Juli werden die Garderegimenter geweiht. Als Ehrenmal hierfür ist die Dorfkirche Döberitz gewählt worden, denn der Truppenübungsplatz Döberitz ist die für alle alten Gardisten erinnerungsreiche Stätte vorbildlicher militärischer Schulung. Die Feier beginnt um 12.00 Uhr. Es sprechen: Der Befehlshaber im Wehrkreis III Generalmajor von Willeben und der Führer des Kavallerieverbundes Oberst a. D. Reinhardt.

Große französische Luftmanöver.

In der Gegend von Lyon begannen mehrtägige Luftmanöver. Zur Verteidigung sind aufgebunden worden: drei Flugabwehr-Regimenter, zwei Jagdflugzeuggeschwader, eine Staffel Marineflugzeuge und ein Nacht-Jagdflugzeuggeschwader. In den Städten Lyon, Grenoble und Gap sind mehrere Batterien aufgestellt sowie 70 Abwehrposten ein-



Der Chef des Stabes in Berlin. Unser Bild zeigt den Chef des Stabes, Viktor Luze, beim Verlassen des Hauses der Obersten SA-Führung in der Wilhelmstraße in Berlin.

richtet worden. Der Angriff gegen die Städte wird von drei Flugzeuggeschwadern ausgeführt werden. Es soll vor allem das Funktoren der Abwehrposten, der telephonischen Verbindungen und des Funkwehens geprüft werden.

Ein italienisch-türkischer Zwischenfall.

Nach griechischen Meldungen aus Rhodus ist es zu einem italienisch-türkischen Zwischenfall gekommen, der dem türkischen englisch-türkischen Zwischenfall sehr ähnelt. Ein italienisches Fischerboot aus Kallistos, das von Rhodus abgetrieben war und in der zur Türkei gehörenden Matri-Bai Schutz suchte, wurde von der türkischen Küstenwache beschossen, wobei ein italienischer Matrose getötet wurde.

Offiziersakademie von Ortspolizisten erschossen. Ein österreichischer Offiziersakademie, der den dritten Jahrgang der Heereschule besucht, wurde in der Nähe von Kallistos in der Nähe von zwei Ortspolizisten in Jübi durch einen Kopfschuß getötet. Es scheint, daß der Offiziersakademie die Schutzleute für nächtliche Heimkehrer aus einem Gasthaus gehalten hat und ihrem Anruf nicht Folge leistete. Er hätte in der nächsten Woche zum Leutnant befördert werden sollen.

Wiener Student in Südtirol abgestürzt. Bei dem von einer fünfstufigen Studentengruppe aus Wien unternommenen Versuch, die Kleine Zinne in Südtirol in zwei Parteien zu erklimmen, stürzte der 21jährige Franz Pesendorfer infolge Griffbruchs und Reißens des Seiles an einer schwierigen Wand 35 Meter tief ab. Im Krankenhaus ist er seinen schweren Verletzungen erlegen.

Schwerer Betriebsunfall. In einer bei Rantes in Frankreich gelegenen Fabrik ereignete sich ein schwerer Unfall. Drei Arbeiter bedienten einen großen Kran, der plötzlich aus sieben Meter Höhe abstürzte. Die drei Arbeiter wurden so schwer verletzt, daß sie während ihrer Ueberführung ins Krankenhaus starben.

Waldbrand bei Toulon. In der Nähe von Toulon ist ein großer Waldbrand ausgebrochen. Gendarmerie und Feuerwehr versuchten, bisher allerdings erfolglos, das Feuer einzudämmen. Das Dorf Bornes mußte von seinen Einwohnern fluchtartig verlassen werden. Es ist anzunehmen, daß es mittlerweile niedergebrannt ist. Auch dieser Brand dürfte durch Unvorsichtigkeit entstanden sein.

Das Volksbegehren zur völligen Ueberprüfung der schweizerischen Bundesverfassung ist zustande gekommen. Es sind bereits 70 000 Unterschriften gesammelt worden, während verfassungsmäßig nur 50 000 Stimmen nötig sind.

Die Polizei in Seoul hat bekanntgegeben, daß im Zusammenhang mit der Aufdeckung einer kommunistischen Verschwörung insgesamt 60 Koreaner, darunter eine Anzahl Lehrer, Journalisten und Regierungsbeamte, verhaftet worden sind.

Der amerikanische Kriegsminister George Dern, der eine Inspektionsreise im Gebiet des Panamakanals beendet hat, erklärte, daß für eine angemessene Verteidigung des Kanals mehr Flugzeuge und mehr Flugzeugabwehrgeschütze notwendig seien.

Merlei Neuigkeiten

Ein gefährliches Verkehrsunfall ereignete sich auf der Chaussee von Rhode nach Vorken. Ein Kraftwagen aus Münster, der an der Gemeindegrenze Rhodebrüggel-Altthebe die Eisenbahnstrasse überqueren wollte, fuhr gegen einen Personenzug. Durch die Wucht des Anpralls explodierte der Benzinbehälter und der Wagen stand sofort in Flammen. Es war nicht mehr möglich, den Wagenführer, der in dem zerrückten Wagen eingeklemmt war, zu retten, so daß er in den Flammen umkam.

Rummel um Dillinger

Widerwärtiges Benehmen der Sensationslästern.

Chicago, 26. Juli. Begleitet von sechs Automobilen mit Pressevertretern und mehreren hundert Autos mit Neugierigen wurde die Leiche des erschossenen Banditen John Dillinger von seiner Familie aus Chicago abgeholt, um bei Indianapolis begraben zu werden. Für Dillingers blutbeflecktes Hemd wurden bereits 1000 Dollar geboten. Dillingers Vater äußerte die Hoffnung, daß sein Sohn irgendwo Geld verborgen habe, das noch gefunden werden könne. Als die Leiche in der Nähe des Friedhofes ankam, durchbrach eine mehrtausendköpfige Menge die Polizeiketten, um noch einen letzten Blick auf den Weidentorb werfen zu können, der die Ueberreste des Banditen barg. Die Polizei trifft umfassende Vorbereitungen für die Beerdigung des Banditen, da ein Rielenandrang von Neugierigen erwartet wird. Bereits jetzt besorgten sich geschäftstüchtige Leute Erde von der zukünftigen Grabstätte Dillingers und verkauften sie als Andenken.

Die Chicagoer städtische Polizei drang mit Gewalt in die Wohnung der Frau ein, die Dillinger an die Polizei verraten hatte, und nahm dort eine Durchsuchung vor. Dabei wurde das rote Kleid gefunden, das bei Dillingers Erschießung als Signal gedient hatte. Der Bundespolizei waren diese Einzelheiten bereits längst bekannt. Sie war bestrebt die beiden Frauen, die bei Dillingers Erschießung behilflich gewesen waren, zu schützen und hat sich daher der Öffentlichkeit gegenüber bezüglich der Einzelheiten nicht geäußert. Die Stadtpolizei behauptet, Dillinger habe sich seine eigene Falle gestellt, indem er sich mit einer Frau anzufreunden suchte, deren Geliebter ein früherer Sträfling sei. Diese Frau habe sich mehr für den Preis interessiert, der auf Dillingers Kopf ausgesetzt war, als für diesen selber. Sie setzte sich mit der Bundespolizei in Verbindung, um Dillinger vor dem Lichtspieltheater, das er fast täglich besuchte, festnehmen zu lassen. Zusammen mit einer Freundin begleitete sie Dillinger am entscheidenden Sonntag in das Kino, wo die Festnahme Dillingers auch gelungen wäre, wenn nicht ein Stadtpolizist die Bundesagenten für Gangsters gehalten hätte. Seine Frage an die Dillinger umstellenden Beamten ließ diesen Verdacht schöpfen, so daß die Bundesagenten dem nach seinem Revolver greifenden Banditen durch dessen Erschießung zuvorkommen mußten.

„Ihr woll'n wir unser Leben weih'n...!“

Erinnerung an den Untergang des Schulschiffes „Niobe“.

Von Walthari

Ihr Leben geweiht und geopfert haben unzählige unserer besten deutschen Väter, Brüder und Söhne der ruhmreichen Marineflotte von den Taen des Großen Kur-

ürsten an bis heute. Kein Anlaß aber in der neuesten Geschichte der deutschen Reichsmarine hat uns so tiefgründend daran gemahnt, daß Seemannsgeschick ständig zwischen Himmel, Erde und Meergrund liegt, wie der grausame Wetterbeschlag, der am 26. Juli 1932, nachmittags um 2.30 Uhr, innerhalb von 3 Minuten das Schulschiff „Niobe“ umlegte, lenkern ließ und 69 junge Seemannsleben vernichtete.

Die „Niobe“ war 1899 erbaut und unter Graf Luckner 1922/23 in den Marinekadettendienst eingestelltes worden. Das Schiff war eine Dreimastschoner mit 600 Tonnen Wasserverdrängung und hatte an jenem Unglückstage rund hundert Seeleute an Bord. Zwei dieser ihrer letzten Reize — auf 2 Monate vorgezogen — war die praktische Ausbildung der 30 Offiziersanwärter und 18 Unteroffiziersanwärter unter der Aufsicht vom Kommandeur, Kapitänleutnant Ruhfus, sechs Offizieren sowie 25 Stammunteroffizieren und Stammmannschaften. Das beste Ausbildungspersonal war mit diesen altgedienten Seeleuten den „Jungmarinern“ beigegeben, die ihrerseits wieder als eine der besten Blüten der deutschen Nation und als Zukunftshoffnung unseres Vaterlandes zu gelten haben.

Eine Gewitterbö im Fehmarn-Belt — unweit des Feuerstiffes — vernichtete soviel hoffnungsvolle Jugend! Schnell war der Sturm aufgekommen. Selbst Anläufe zu Segelmanövern mußten entfallen. Die Mehrzahl der Besatzung — und das vergrößerte die Zahl der Opfer beträchtlich — war bei dem schönen Wetter unter Deck beschäftigt. Nicht das geringste war außer acht gelassen. Das Ergebnis der Untersuchung vor Gericht brachte kein Urteil gegen den verantwortlichen Führer, sondern die freiwillig gespendete Beurteilung des Kapitäns als eines hervorragend umsichtigen und kenntnisreichen Führers. Die Aussagen der dreißig Mann, die gerettet wurden, waren ein einziges Befenntnis zu ihrem Führer!

Jeder der Jungmänner an Bord der „Niobe“ ist sich klar darüber gewesen, daß er seine Zukunft einem Elemente anvertraute, das stärker ist als die größte Kraft menschlicher Leiber und menschlicher Geister. Jedem hatte, längst bevor sein Wunsch auf Einstellung in die ruhmreiche Reichsmarine noch gewährt war, das alte Flaggentied in den Ohren geklungen:

„Ihr woll'n wir treu ergeben sein, getreu bis in den Tod!
Ihr woll'n wir unser Leben weih'n, der Flagge schwarzweiß-rot!“

Und wie die Tapferen des „Altis“, die auch an einem Sommertage, dem 23. Juli 1896, im chinesischen Meere nach feierlicher Abführung dieses Flaggentiedes mit dem Kaiserhoch auf den Gipfen als geweihte Opfer der Nation im Taifun verankert, so durchbrachte in den — gottlob nur kurzen — Todesminuten der „Niobe“-Opfer sicher auch halbberühmte aller Männer und Jünglinge Herz die deutsche Weise:

„Ja, mit den Bogen kämpfend noch, der sterbende Pilot,
In seiner Rechten hält er hoch die Flagge schwarzweiß-rot!“

Und wir, ihr wackeren Toten der „Niobe“, wollen sie mit euch hochhalten! Beste Flaggenschützer Deutschlands aber werden die Ueberlebenden der „Niobe“ sein sowie jene, die heute auf dem jungen Schulschiffe „Gorch Fock“ für deutsche Seegelung und deutsches Weltansehen wirken!

Reisendeuten

„Zum Zeichen, daß ich dein gedacht, hab' ich dir dieses mitgebracht.“ Und „dieses“ bestand meistens in irgendeiner Bescheidenheit, die man im letzten Augenblick vor der Abreise aus der Sommerfrische erstand, um den Dabeimgeliebenen eine „Freude“ zu machen. — Diese Freude war natürlich nur geheuchelt, denn das Reiselgeheim war in den meisten Fällen ein logen. Greuel, das man am liebsten sofort beseitigt hätte. Die Zeiten solcher Mitgebringe sind glücklicherweise vorüber. Der energische Kampf gegen den nationalen Ritsch hat auch hier gewirkt. Heute kann man in den Bädern und Kurorten in schönen Bädern so viel praktische und geschmackvolle Reiselgeheimen erleben, wie es der Weltbeudeit zuläßt. Aber es gehört Zeit und Lust zum Einkauf. — Wie viel Freude wird man mit den Erzeugnissen deutscher Volkstunst machen, die wir ja in verschiedenen Gebieten haben. Man denke nur an die wunderbaren Arbeiten der sächsischen Glasbläser, an die Erzeugnisse der sächsischen Spitzenindustrie, der ostpreussischen Bernsteinkunst oder ähnliches. Und der Vater, der mit Sorgen daheim geblieben war, wird sich über eine Flasche echten Kirchwassers sicher mehr freuen, als über irgendein nichts sagendes Idyll aus dem Schwarzwald. — Wer aufmerksam sucht, wird immer etwas finden, womit er seine Angehörigen daheim erfreut. Dann wird auch das alte Wort wieder zu Ehren kommen: „Zum Zeichen, daß ich dein gedacht...“

Sächsische Nachrichten

Dresden. Gesicherte Arbeit. Der Stadtrat nahm davon Kenntnis, daß der Stadt für den weiteren Ausbau des Königsufers Reichsmittel in Höhe von 707 500 RM zur Verfügung gestellt worden sind. Zur Deckung der Gesamtbaukosten wurden noch 80 500 RM aus dem im Stadthausplan vorgesehenen Mitteln zur Arbeitsbeschaffung bewilligt. Damit können die Arbeiten zwischen der Brückmündung und der Marienbrücke zum Abschluß gebracht werden.

Dresden. Selbstmord eines Mörders. Zu dem Mord an dem Rentner Friese in der Anton-Grass-Straße teilt das Kriminalamt mit, daß sich der Täter, der bis jetzt in Untersuchungshaft war, durch Erhängen seinem Leben ein Ende machte.

Dresden. Warnung vor einem Betrüger. Die Kriminalpolizei warnt vor dem Dachdecker Rudolf Kurto, der sich bei Hausbesitzern zu Dacharbeiten und Instandsetzung von Dachrinnen anbietet. Er führt die Arbeiten nur zum Schein aus, verlangt dafür aber Preise, die in keinem Verhältnis zur gelieferten Arbeit stehen. In einzelnen Fällen nahm er Darlehen auf, ohne an eine Rückzahlung zu denken.

Bischowswerda. Auszeichnung für Bienenzüchter. Der Bienenzüchter Winkler in Fischbach, der seit über fünfzig Jahren die Imkerie mit bestem Erfolg betreibt, erhielt in Anerkennung seiner Verdienste um die Bienenzucht das Ehren Diplom der Sächsischen Landes-Imkerorganisation überreicht. Winkler besitzt bereits die Bronzene und Silberne Medaille des Landesverbandes und erhielt auf der letzten Bienenzüchterausstellung in Dresden für zwei seiner dort ausgestellten Zuchtwässer die höchste Punktzahl zuerkannt.

Zittau, 1800 RM gestohlen. In der Dresdener Bank wurde einem Lehrling ein Fahrrad mit einer schwarzen Aktenmappe gestohlen, das er unbeaufsichtigt hatte stehen lassen. Die Aktenmappe enthielt 1800 RM Bargeld. Die geschädigte Firma hat für die Wiedererlangung des Geldes zehn Prozent Belohnung ausgesetzt.

Walldorf. Alter Zuchthäuser gefaßt. Ein Anstaltsbeamter der Landesstrafanstalt traf in einer Strafe einen Mann, in dem er einen ehemaligen Inhaftierten des Zuchthauses wiedererkannte. Der Beamte, dem der Mann verdächtig vorkam, nahm ihn mit zur Polizeiwache, wo festgestellt wurde, daß der festgehaltene Steckbrieflich gefaßt wird. Es handelt sich um den schwer vorbestraften, 27jährigen Ein- und Ausbrecher Müller aus Auerbach-Hinterhain i. V., der in Jena bei der Durchsuchung seiner Wohnung einen Kriminalbeamten durch mehrere Beihiebe schwer verletzt hatte. Müller gilt als ein äußerst gewalttätiger Mensch. In seinem Besitz wurden falsche Papiere und Einbrecherwerkzeuge gefunden.

Burgstädt. Pospisil gesteht 64 Einbrüche. Der aus der Tschechoslowakei stammende Einbrecher Pospisil hat bis jetzt 64 Einbrüche eingestanden. Ob damit die Liste der von ihm begangenen Straftaten erschöpft ist, kann noch nicht gesagt werden.

Chemnitz. Auszeichnung. Generaldirektor Richard Stuhlmeier, Vorstandmitglied der Wandererwerke, ist auf einstimmigen Antrag der Mechanischen Abteilung der Technischen Hochschule in Dresden in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung der heimatischen Wertarbeit, insbesondere auf dem Gebiet der mechanischen Technik, die Würde eines Dr. ing. e. h. verliehen worden. Generaldirektor Stuhlmeier kann auf eine fast vierzigjährige ununterbrochene Tätigkeit bei den Wandererwerken zurückblicken.

Glauchau. Neue Warnlichtanlagen. Am 30. Juli werden die Schranken des Kommunikationsweges von Lausitz nach Kralepp über die vollspurige Nebenbahn Glauchau-Wurzen befreit sowie die Warnkreuze und Warnungstafeln für beschränkte Uebergänge durch solche für unbeschränkte Uebergänge ersetzt. Als Erlaß für die Schranken werden am gleichen Tage beiderseits des Ueberganges neuartige Warnlichter (Blitzsignale) an den Warnkreuzen in Betrieb genommen, um Behälter- und namentlich Kraftwagenführer nachdrücklich auf die Nähe des Bahnüberganges aufmerksam zu machen.

Kaufungen. Schädel Fund. Bei Straßenarbeiten wurde der Schädel eines erwachsenen Menschen gefunden. In der Fundstelle lagen auch alte vom Rost zerfressene Schlüssel und mit einem Wappen gezeichnete Knöpfe. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, welche Bewandnis es mit diesem Fund haben könnte.

Zwickau. Ein Kleinzoo. Dem Vernehmen nach wird noch in diesem Jahr hier ein Tierheim errichtet werden. Die Stadtverwaltung hat sich der Angelegenheit tatkräftig angenommen.

Auerbach i. V. Selbstmord eines Arztes. Der hier seit über zehn Jahren in seiner Privatpraxis arbeitende, weithin bekannte Chirurg Dr. med. Müller-Gottschald machte seinem Leben aus eigenartigen Gründen ein Ende. Als er einen Kollegen operieren wollte, setzte bei diesem unmittelbar vor dem Eingriff der Herzschlag aus. Der bestürzte Arzt erlitt einen Nervenzusammenbruch und erschloß sich.

Reichenbach i. V. Den Jungen zur Warnung! In Eichwald zwängten einige Knaben eine gefangene Kreuzotter in eine gepaltene Aute. Das Reptil schien bereits tot zu sein; im Scherz forderte ein Knabe seinen Kameraden auf, er möge einen Finger in den offenen Rachen der Otter stecken. Dieser kam der Aufforderung nach, stieß aber plötzlich einen Schrei aus und fuhr zurück. Die Schlange hatte noch so viel Kraft aufgebracht, dem Unvorsichtigen einen Biß beizubringen. Trotz sofort vorgenommener Hilfsmaßnahmen schwoll der Arm so stark an, daß der Knabe dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Leipzig. Nochmals Gebhardt als Mörder. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei nach dem Mörder des am 1. November vorigen Jahres erschlagenen 84jährigen Rentners Grünling in der Sebastian-Bach-Straße haben jetzt ergeben, daß hierfür der Schwerverbrecher Gebhardt aus Jessen in Anhalt in Frage kommt. Die Angehörigen des Gebhardt sagten aus, daß der Täter ihnen gegenüber den Mord an Grünling erzählt habe. Gebhardt hatte auch die Lehrerswitwe Jauch in Leipzig ermordet.

Plauen. Kraftwagenunglück durch einen Hirsch. Als der hier wohnende Arzt Dr. Grochmann nachts auf der Staatsstraße Mühlstrosch-Oberwitz nach Hause fuhr, rannte er beim Ausweichen vor einem die Straße überquerenden Hirsch mit seinem Kraftwagen gegen einen Baum. Der Arzt und der mitfahrende Kaufmann Köchel erlitten schwere Verletzungen, an denen Köchel nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus starb.

Leipzig. Nicht an Lastwagen hängen! Auf der Landstraße nach Borna verunglückte der Ratsangestellte Karl Neumann tödlich; er hatte sich mit seinem Fahrrad an den Triebwagen eines Lastzuges gehängt. Bei einer Bodenunebenheit stürzte er und geriet unter den Anhängenwagen. Beide Räder gingen über ihn hinweg. Neumann starb im Krankenhaus.

Crimmitschau. Schadhafte Bremsen — tödlicher Unfall. Auf einem Baugelände verunglückte der 28 Jahre alte Zugmaschinenführer Martin Viehler aus Langenbernsdorf tödlich. Viehler wollte von einer Zugmaschine den mit Bauholz beladenen Anhänger lösen. Dabei legte sich die Zugmaschine langsam nach rückwärts in Bewegung und drehte den Anhänger um seine Achse. Viehler kam zu Fall; ein Rad des Anhängers ging ihm über die Brust. Der Arzt konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Die Prüfung durch die Gewerbekammer Plauen ergab, daß die Bremsvorrichtungen nicht mehr als verkehrssicher angeprochen werden konnten.

Finanzminister kamps in Zwickau

Finanzminister Kamp wollte in Zwickau zwecks Regelung der Bergschadenfrage. Nach mehreren Besichtigungen fand im Verwaltungsgelände des Erzgebirgischen Steinkohlenaktienvereins eine Besprechung mit Vertretern aller beteiligten Kreise des Hausbesitzes, der Grundbesitzer, des Finanzministeriums und der Kreisleitung der RSDAP statt, in der endgültig festgelegt wurde, wie in Zukunft die Bergschadensvergütung gehandhabt werden soll.

heißt
neru
gotte
hätte
Bere
in de
guft
len i
ein i
diese
hinf
2. K
veran
Sach
Mon
ihm
beson
Preis
mit:
Begin
geho
statio
maßg
für
für
chend
Tomm
Klasse
liches
Freite
gegeb
Erzeug
T
(Nah
12. A
hörige
sächlich
handr
trief
dörfe
Beite
große
daß u
Waffe
schm
Waffe
Zust
sächlich
handr
trief
dörfe
Beite
gegen
bach,
Oberl
ständig
Lages
Mann
„Bege
denz
ten g
freund
Jahre
Zahre
fünf
D
selbes
aus M
Konto
angele
Bolks
Deutsch
luftige
angab
Dabei
bestän
drei V
er vor
U
sals t
Zuchth
Reichs
seines
Haus
den G
thel h
W
der p
Franz
Lands
Todes
in ein
preuß
kloffe
find,
James

Die Landeskirche zum 2. August

Der Landesbischof erläßt eine Verordnung, in der es heißt: „Der Führer hat für den 2. August 1934 zur Erinnerung an den Kriegsausbruch vor zwanzig Jahren Feldgottesdienste, die an den Standorten der Wehrmacht zu halten sind, angeordnet. Hierdurch wird verordnet, daß im Bereich der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens in den Gottesdiensten am 10. Sonntag n. Trin., dem 5. August 1934, des zwanzigjährigen Kriegsausbruches zu gedenken ist. Kaufende Feste sind nicht am Plage, um so mehr ein stilles Gedenken vor dem lebendigen Gott.“ Die an diesem Sonntag zu sammelnde Kollekte wird der Kriegerhinterbliebenenfürsorge zugeführt. Feldgottesdienste am 2. August können auf Wunsch von Wehrformationen überall veranstaltet werden.

Sitzung des Sachverständigenbeirats

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen teilt mit, daß er seinen Sachverständigenbeirat für Montag, 30. Juli, zu einer Sitzung einberufen hat, um mit ihm über die derzeitige allgemeine Wirtschafts- und die besondere Lage des Wirtschaftsgebietes Sachsen zu beraten.

Neue Frühkartoffelpreise

Die Landesbauernschaft Sachsen teilt nachstehend die Preise für Frühkartoffeln ab 26. Juli 1934 bis auf weiteres mit: a) für geschlossene Anbaugelände bei Abgabe durch die Bezirksvertriebsstelle an die Verteiler 4,80 RM; b) für nicht geschlossene Gärten bei Abgabe des Erzeugers an den ausgelassenen Verteiler 4,44 RM. Ausländische Ware ab Grenzstation 4,80 RM. Der Tag des Verkaufes ist für den Preis maßgebend. Die genannten Preise gelten in Reichsmark für 50 kg ausschließlich Saft und sind Erzeugermindestpreise. Für den Abganghandel und den Verbraucher gelten entsprechend höhere Preise.

Gemäß Anordnung des Reichsbeauftragten vom 18. d. M. kommt für das Anbaugelände Freistaat Sachsen die 2. Größenklasse in Fortfall. Vom 19. bis Ende dieses Monats ist jegliches Selbstmarken von Frühkartoffeln für Erzeuger im Freistaat Sachsen verboten. Die seit 14. d. M. laufend bekanntgegebenen Kartoffelpreise sind Erzeugermindestpreise. Erzeugerfestpreise sind in Fortfall gekommen.

Sächsisches Fleischerfest in Dresden

Die Deutsche Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft 1 (Nahrung und Genuß), Bezirk Sachsen, veranstaltet am 12. August in Dresden eine Kiefenkundgebung aller Angehörigen des sächsischen Fleischerhandwerkes. Auf diesem ersten sächsischen Fleischerfest werden u. a. sprechen Reichshandwerksführer Pg. Schmidt, der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft „Nahrung und Genuß“, Pg. Woltersdorfer, und der Bezirksleiter der DAF in Sachsen, Pg. Veitsch.

Faltet die Flüsse rein!

(Spr.) Das Sächsische Finanzministerium teilt mit: Die große langandauernde Trockenheit hat es mit sich gebracht, daß unsere Flüsse und Bäche teilweise nur noch ganz wenig Wasser führen, umso größer ist leider der Grad ihrer Verschmutzung. Bei der ausschlaggebenden Bedeutung unserer Wasserläufe für die zahlreichen Wasserbenutzer ist der jetzige Zustand der starken Verschmutzung eine große Gefahr für die Volksgesundheit und die auf die Verwendung von Flußwasser angewiesene Wirtschaft. Es ergeht deshalb an alle Abwasserleiter die dringende Mahnung, die ihnen gestellten Erlaubnis-Bedingungen peinlichst zu beachten, anderenfalls müssen sie mit Zwangsmahnahmen durch die Aufsichtsbehörden rechnen. Es soll aber auch jeder selbst im Interesse der Allgemeinheit dafür Sorge tragen, daß jede vermeidbare Verunreinigung der Flußläufe unterbleibt.

Gerichtssaal

Schwere Strafen gegen Volkverräter

Das Sondergericht für das Land Sachsen verhandelte gegen die Angeklagten Elsa Hentschke, Reichhold Schwarzbach, Arthur Kofcher, Paul Scholze und Erwin Döring aus Oberseifersdorf. Die Hentschke ist die Frau des seit 1933 flüchtigen Kommunistenführers in Oberseifersdorf, die eines Tages vollkommen überraschend „von einem stockfremden Mann“ ein Bündchen mit den Heftschriften „rote Fahne“, „Bogenangriff“, „Internationale Gewerkschaftsfortschritt“, „Rundschau“ ausgehändigt bekam. Diese Schriften gab sie an die anderen mitangeklagten Gefinnungsfreunde zum Lesen weiter. Die Hentschke wurde zu drei Jahren Zuchthaus, Schwarzbach und Scholze zu je zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, Kofcher erhielt acht und Döring fünf Monate Gefängnis.

Die ganze Härte des Volksverratsgesetzes und des Gesetzes gegen Devisenvergehen traf den Angeklagten Richter aus Mühlau. Er hatte in den Jahren 1930 und 1931 ein Konto von 10 000 Schweizer Franken in St. Gallen (Schweiz) angelegt und gedachte nun, dieses Geld aus Furcht vor dem Volksverratsgesetz Pfingsten 1934 unbemerkt wieder nach Deutschland herinzubringen. In Friedrichshafen lernte er lustige Leute kennen, vor denen er eine derartige „Stange“ angab, daß er sich verdächtig machte und verhaftet wurde. Dabei fand man bei ihm einen großen Teil seiner Devisenbestände. Richter erhielt drei Jahre sechs Monate Zuchthaus, drei Jahre Ehrenrechtsverlust und 4000 RM Geldstrafe, weil er vorzüglich sein Devisenkonto nicht angezeigt hatte.

Unter Berücksichtigung der Tragik menschlichen Schicksals kam der Angeklagte Müller-Köggenbroda, der ebenfalls wegen Volksverrats angeklagt war, mit zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust sowie 1000 Reichsmark Geldstrafe davon. Müller besaß aus der Zeit seines erfolgreichen Wirkens in Argentinien noch ein Haus in Buenos Aires. Er verkaufte das Haus und ließ den Erlös auf dem Haus als Hypothek stehen; diese Hypothek hatte er nicht angemeldet.

Umwandlung von Todesstrafen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident die gegen die Eheleute Franz und Margarete Störh von dem Schwurgericht in Landsberg an der Warthe wegen Kindesmordes erkannten Todesstrafen im Gnadenwege in eine lebenslängliche bzw. in eine achtjährige Zuchthausstrafe umgewandelt. Der preussische Ministerpräsident hat sich zur Begnadigung entschlossen, weil seit der Tat mehr als sieben Jahre vergangen sind, der verurteilte Ehemann in dieser Zeit ein arbeitames Leben geführt hat und seinen später geborenen Kin-

dern ein ordentlicher Vater gewesen ist, und weil die Ehefrau bei der Tat unter dem Einfluß ihres Mannes gestanden hat.

Zwei Mörder zum Tode verurteilt

Das Schwurgericht Landsberg (Warthe) verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Stefan Kern und den Wilhelm Beucher, beide aus Wolzenberg (Reum.), wegen Mordes und Raubes zum Tode, sowie die Frau des Kern wegen Anstiftung zum Mord zu 13 Jahren Zuchthaus. Auf Anstiftung der Frau Kern hatten im März v. J. deren Mann und Beucher den ersten Mann der Frau Kern, Speit, in einen Wald bei Wolzenberg gelockt, dort gefesselt und derartig geknebelt, daß er erstikte. Dann gingen sie in seine Wohnung und raubten sein Geld.

Urteil im Buttamer-Prozess rechtskräftig

Im Buttamer-Prozess hat die vom Schwurgericht in Breslau am 4. Mai d. J. wegen Meineids, Kontursverbrechens, Botschaftsverletzung und Beihilfe zur Untreue zu 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenverlust verurteilte Frau Maria Agnes von Buttamer ihre Revision durch ihren Verteidiger zurückgezogen. Da die Staatsanwaltschaft die von ihr gegen die Freisprechung der Schwestern der Frau von Buttamer, Olga und Elisabeth Kum, eingelegte Revision ebenfalls zurückgezogen hat, ist das Urteil des Schwurgerichts in vollem Umfang rechtskräftig geworden.

Volkswirtschaft

Dresdner Börse vom 25. Juli. Die höheren Kurse wurden zu Gewinnmitnahmen benutzt; andernfalls hielt die Nachfrage an. Gewinne und Verluste gleichen sich aus. Rückgängig lagen Reichsbank um 1,5, Zwölfer Kammern und Gerar Stridgarn um je 3, Kammern Schwebel um 5, Dittendorfer Zitz um 1,75 und Münchberg um 1,5 Prozent. Baumwolle Zwölfer gewann 2,5, Blaue Harbinen 3, Kerama 2, Gehe & Co. 3, Wunderlich 2, Chem. Henden 2, Deutsche Eisenbahnbetr.-Gesellschaft 2, Reiderbräu 4 und Welcher Fellenfeller 2 Prozent. Anleihen und Pfandbriefe gehalten.

Chemischer Rohstoffmarkt vom 25. Juli. Weizen inl. 75,5 kg Mühlenhandelspreis 201; Preisgebiet 4 195; Roggen inl. 63; Futtergerste 159; da Preisgebiet 8 155; Hafer 190-200; Mais La Plata 224; Mais cinquantin 232; Weizenmehl Type 563, 6-70 Prozent, Höchstgehalt 560, Preisgebiet 4 29,50; Preisgebiet 3 29,25; 2 29; Type 790, 41-70 Prozent, Höchstgehalt 0,820, Preisgebiet 4 27,50; 3 27,25; 2 27; Roggenmehl Type 997 Festpreisgebiet 11 22,25; 9 22,25; 8 22; Weizenkleie ab Mühlenstation 13; Roggenkleie 13; Weizenheu Lose 12,5; Getreidestroh drahtgepreßt 3,75; Weizenmehl 16,50; Weizenjuttmehl 14,50; Roggenjuttmehl 14,50.

Berliner Effektenbörse.

Die Unhaltbarkeit am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Dienstag ging gegenüber dem Vortage zurück, und die Kurse gaben infolge von Realisationen des Publikums und der Rülse überlegen nach. Am Monatsmarkt hielten sich die Abschlüsse im allgemeinen unter 1 Prozent, lediglich Harpener (minus 1%) waren stärker gedrückt. Dagegen waren RAGhülle um 2 Prozent gebessert. Braunkohlenwerte wiesen keine einheitliche Haltung auf. Schwächer lagen Kalkaktien (Saigböhren) minus 2, Westeregeln minus 1 Prozent. Von chemischen Werten blieben J. G. Farben behauptet, während Wolfschmidt und Kofwerte 1% bzw. 1% Prozent einbüßten. Stärkeres Interesse war für Montecatini-Aktien vorhanden, die kräftig anzogen. Am Elektromarkt überwiegen die Abwärtstendenzen. Regeres Interesse vornehmlich für Deutsche Telephon und Kabel (plus 3/4 Prozent), Süddeutsche Zucker (plus 3 Prozent), während u. a. Conti-Gummi 2 Prozent, Deutsch-Allianz 2 1/2 Prozent, Berliner Maschinen 1 1/2 Prozent schwächer lagen. Unheilvoll war die Haltung bei Schiffsmarkten und Banken (Reichsbank plus 1/2 Prozent).

Am Geldmarkt stellte sich Blankogeld für erste Wochentage auf 4 bis 5 Prozent.

Am Devisenmarkt ergaben sich für Dollar und Pfund keine wesentlichen Veränderungen. Die amtliche Berliner Notierung für den Dollar lautete unverändert 2,515, für den Pfund 12,675 (12,68).



Das erste Denkmal der nationalsozialistischen Erhebung.

Durch den Stabsleiter der SD. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Len, wurde in Bayreuth das erste Denkmal der nationalsozialistischen Erhebung eingeweiht. Das Denkmal ist eine Schöpfung der Bildhauer Hofelmann und Reisinger in Düsseldorf. Aus einem riesigen Hakenkreuz wächst eine Faust empor, die drei Schlangen mit eisernem Griff umschließt.

Devisenkurse: Belgien (Belgien) 56,89 (Gold) 58,81 (Briel), Dän. Krone 56,54 56,60, engl. Pfund 12,66 12,68, franz. Franken 16,50 16,54, holl. Gulden 169,73 170,07, ital. Lira 21,58 21,62, norm. Krone 63,64 63,76, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,375 47,475, schwed. Krone 65,29 65,43, Schweiz. Franken 81,66 81,82, span. Peseta 34,32 34,38, tschech. Krone 10,44 10,46, amer. Dollar 2,512 2,518.

Amtlicher Grosmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Bei weiterhin stillem Geschäft fand am Berliner Getreidegroßmarkt vom Mittwoch von Brotgetreide neuer Ernte Roggen in Waggonladungen zum Teil Untertunft. Weizen alter Ernte war bei sehr kleinem Angebot gefragt. Alter Hafer lag ebenfalls freundlich, Gerste stetig. Am Rohlmarkt blieb das Geschäft ruhig. Weizenheime waren mit 210 RM gefragt, während Roggenheime mit 131 bis 132 RM angesetzt waren.

Reichsbankausweis

In der dritten Juli-Woche ist nun eine bessere Entlastung der Reichsbank als in der Vorwoche zu bemerken. Die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank hat sich in der Berichtswache um 188 Mill. RM verringert. Von der Ultimobeampruchung am 30. Juni von 586 Mill. RM sind somit rund 72 v. H. abgedeckt, während im Vorjahr allerdings eine vollständige Abdeckung erfolgt war. Der Rotennumlauf hat sich um 130 Mill. vermindert. Die fremden Gelder zeigen mit 620 Mill. RM eine Zunahme um 15 Mill.; dabei haben die öffentlichen abgenommen, die privaten dagegen zugenommen. Die Zunahme wurde etwas dadurch befristet, daß die Zinszahlungen für Landes- und Young-Anleihe auf Sonderkonten erfolgten.

Die Bestände an Gold und defungsfähigen Devisen haben sich geringfügig um 0,1 auf 77,9 Mill. RM erhöht; im einzelnen haben die Goldbestände um 2,5 auf 74,7 Mill. RM zugenommen, defungsfähige Devisen dagegen um 2,4 auf 3,2 Mill. RM abgenommen. Die Deckung der Noten betrug am 23. Juli unverändert 2,2 v. H. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz betrug 5333 gegen 5523 in der Vorwoche und 5191 Mill. RM zur gleichen Zeit des Vorjahres.

27. Juli.

Sonnenaufgang 4.10 Sonnenuntergang 20.01
Monduntergang 5.11 Mondaufgang 20.29

1794: IX. Thermidor des Jahres II; Sturm Kobespiertes. — 1830: Beginn der Pariser Juli-Revolution. — 1841: Der russische Dichter Michael Vermondow bei Biatigorst gest. (geb. 1814). — 1916: Der Anthropolog Johannes Rante in Solin bei München gest. (geb. 1836). — 1924: Der italienische Musiker Ferruccio Busoni in Berlin gest. (geb. 1868).

Namensstag: Prot.: Martha. Rath.: Pantaleon.

Turnen und Sport

Neue Sachsenliege in Nürnberg

In Nürnberg fielen am Mittwoch die ersten Entscheidungen im Schwimmen. Einen schönen Sieg feierte SW N o s s e n in der Staffel über 4mal 100 Meter Kraul für Vereine ohne Winterbad. Die Sachsen liegten überlegen in 4:49,5 vor Poseidon Worms, SW Hof und Löwe Altenheim.

In den Reichtämpfen der Turner gab es ebenfalls einen wertvollen sächsischen Sieg. Im Hünfampf der Männer konnte Große vom SW Zwickau gegen allerhöchsten Wettbewerb den Sieg davontragen und mit 98 Punkten den ersten Platz belegen.

Hochbetrieb auf der Rhön. Am dritten Wettbewerbstage der XV. Rhön herrschte bei endlich günstigem Wetter den ganzen Tag über reger Flugbetrieb. Die schweren Bedingungen für den mit 4000 Mark ausgestatteten Fernflug, der einen Hin- und Rückflug nach dem Deutschenberg und Landung auf der Wasserkluppe vorschreibt, erfüllte Wolf Hirth in einem 3 1/2 stündigen Fluge. Der Mannheimer Hofmann führte einen 105-Km-Flug bis in die Nähe von Kulmbach durch. Amarrär auf dem Glinther-Grünhof-Gedächtnis-Preis wurde Philipp auf „Klettermager“ durch einen Flug nach dem 135 Km. entfernten Schleib.

Engländerrennen in Karlsruhe. Die letzten Rennen in Karlsruhe, die sich bei den überraschend schwachen Feldern, spärlich gesehen, auf verhältnismäßig niedriger Stufe bewegten, fanden unter einem unglücklichen Stern. Nicht weniger als drei Pferde verunglückten und mussten getötet werden. Besonders tragisch war das Geschick von „Starok“, der noch im Hauptrennen, dem über 4000 Meter führenden Graf-Ludwig-von-Wilphalen-Jagdrennen, unter H. von Both als Sieger durchs Ziel gegangen war und schon wenige Minuten später getötet worden mußte, da er sich auf den letzten Metern vor dem Ziel einen Bruch der Gleichgewichtsorgane zugezogen hatte.

Nissen läuft 3000-Meter-Weltrekord. Der erste Start der im Norden Europas reisenden amerikanischen Leichtathleten gestaltete sich zu einem ganz großen Erfolg. Der Höhepunkt war der 3000-Meter-Lauf. Der Däne Henri Nissen und der Weltrekordmann Ruszocinski-Polen wechselten sich bis zur letzten Runde ständig in der Führung ab. Dann setzte der Däne zum Endspurt an, und 100 Meter vor dem Ziel mußte sich der verzweifelt kämpfende Pole geschlagen bekennen. Mit einer Zeit von 8:18,3 verbesserte Nissen den bestehenden Weltrekord des Polen von 8:18,8.

Deutsche Kampfspiele

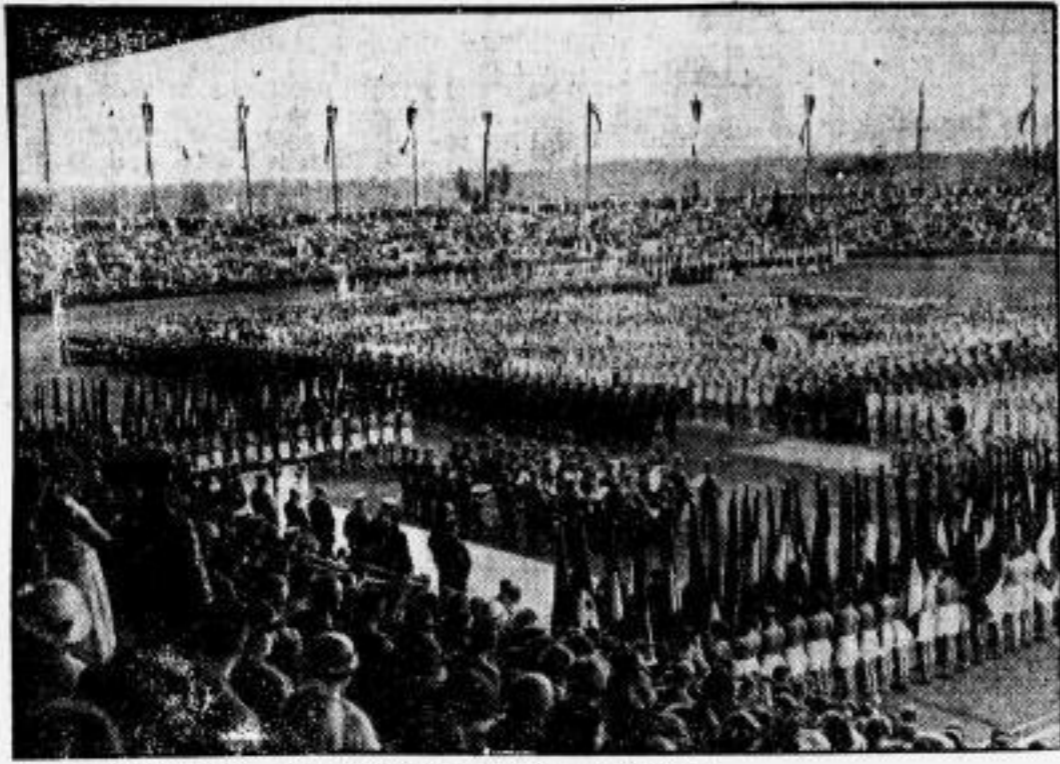
Geländertest des Modernen Fünfkampfes.

Zum erstenmal wird im Rahmen der Deutschen Kampfspiele der breiten Öffentlichkeit das interessante Schauspiel der Austragung eines Modernen Fünfkampfes geboten. Schon am ersten Tage der Geländertest über 5 Kilometer brachte, vor sich den zahlreichen erschienenen Zuschauern viel Sehenswertes. Der Kurs war überaus schwierig. führte dauernd durch Wald, und infolge des unregelmäßigen und unübersichtlichen Geländes mußten die Bewerber mit Gewaltanstrengungen auskommen. 15 schwere Hindernisse gab es zu überwinden, darunter einen 3,50 Meter breiten Graben und einen Tiefprung von 2,50 Meter. Ob nun die Veranstalter sich verschätzt hatten, oder ob der größte Teil der Konkurrenten doch noch nicht genügend Erfahrung für derartig schwere Wettbewerbe besitzt — es befanden sich unter den 38 Gestarteten viele Neulinge —, jedenfalls erreichte niemand die festgesetzte Maximalzeit von 11:07 Minuten.

Die ersten Entscheidungen im Schwimmen.

Das Hauptinteresse beanspruchten wieder die Schwimmwettkämpfe im Nürnberger Schwimmstadion. Ein recht buntes und bewegtes Leben und Treiben herrschte hier. Im Wasser fielen auch bereits die ersten Entscheidungen: im Turnspringen der Damen, im 400-Meter-Kraulschwimmen der Damen, in der 4-mal-200-Meter-Kraulstaffel der Herren und in der 4-mal-100-Meter-Kraulstaffel für Vereine ohne Winterbad. In allen vier Wettbewerben konnten die Titelverteidiger abermals zu Reitererfahren kommen. Es waren Fr. Hertha Schiege-Spanda 04, Fr. RUTH Saltsburgh-Rixe Charlottenburg, Magdeburger SC. von 1896 und SW. Roffen.

Den Beginn beim Hochspringen machten die Rostocker Schwimmvereine. Die Süddeutschen schienen das Spiel klar zu verlieren, als beim 4:1-Stand für den Süden plötzlich



Der Jockeikamp in Kärnten.

Die 4. Deutschen Kampfsportspiele wurden in Kärnten mit einem eindrucksvollen Festakt feierlich eröffnet.

ein umschwung entfalt. West gewann 3:4. — Auch im zweiten Spiel gab es eine Ueberraschung, weil nämlich die favorisierten Brandenburger von den Norddeutschen mit 3:2 geschlagen wurden.

Die Reichswehr Mannschaftsmeister im Degenfechten. Die Mannschafts-Reichswehr im Degenfechten gewann von sechs Teilnehmern die Mannschaft der Reichswehr mit 10 Punkten, 53 Siegen, 125 erhaltenen Treffern gegen den Titelhalter Hermanns-Frankfurt mit 8 — 57 — 131 und T.S. 60 Frankfurt.

In München begannen die Tennis-Kämpfe mit den Spielen der Vorrunde, in denen sich die Favoriten überall durchsetzten.

Meisterkämpfe im Mannschaftsfechten.

Bei den Reglern wurden einige Mannschafts-Entscheidungen zum Austrag gebracht. Folgende Ergebnisse gab es: Dreier-Club-Bundesmeisterschaft auf Asphalt: Regelsportklub Fortuna-Frankfurt a. M. 1697 Holz; Dreier-Club-Bundesmeisterschaft auf Asphalt für Frauen: Club Deutsche Frauen-Chemnitz 1451 Holz; Dreier-Club-Bundesmeisterschaft auf Bohle für Frauen: Helios-Hamburg 2182 Holz; Städtegemeinschaftskampf auf Bohle für Alte Herren (Meisterschaft): Bremen 3714 Holz.

Regelmeister auf Bohle wurde Budow-Berlin mit 1578 Holz, auf Scherendahn Roschld-Berlin mit 1451 Holz und auf der J-Bahn Kunz-Searbrücken mit 1635 Holz.

Der Geländeeritt zur Militär in Döberitz. Die große Militär in Döberitz wurde mit den Geländepfahrungen fortgesetzt. Die Anforderungen waren hier bereit hoch, daß der größte Teil der Bewerber ausschied, und nicht weniger als 20 Pferde auf der Strecke blieben. Fünf trafen am Ziel ein, von denen aber Jaguar (Obst. v. Rosenburg), Inder (Obst. v. Hohenhausen) und Waiens (Obst. v. Wösch) wegen ihrer zu hohen Fehlerzahl aus dem Wettbewerb genommen wurden. Nur Kirlandsenkel unter Rittmeister v. Busse und Wolowik unter Hptm. v. Langsdorf erledigten ihr Pensum zufriedenstellend und werden nun am dritten und letzten Tage in der Schlussprüfung, einem Jagdspringen, um den Sieg kämpfen.



(18. Fortsetzung.)

Rosemarie erhob sich, und beim Sehen hatte sie das Gefühl, Bleistumpen an den Füßen zu haben. In dem kleinen lahmen Nebenraum, der neben der Probebühne lag, bot ihr Mendel einen Stuhl an. „Gnädiges Fräulein, ich bin ehrlich betäubt, daß ich Ihnen zu Ihrem großen Leid um unseren allverehrten Chef noch eine recht unangenehme Mitteilung machen muß ...“ Seine Worte waren vollkommen aufrichtig, und es wurde ihm nicht leicht.

Wozu nur dieses alles? Was trieb man mit ihr für ein Versteckspiel?

„Sagen Sie nur heraus, was Sie mir zu sagen haben, Herr Mendel. Daß etwas nicht stimmt, ist mir selbstverständlich sofort aufgefallen.“ Rosemarie zwang sich zu größter Ruhe.

Da sah sie Mendel ganz kurz:

„Gnädiges Fräulein, hier im Theater werden selber über Sie recht dunkle Gerüchte verbreitet. Die man sagt, haben Sie wohl früher eine Stellung als Stenotypistin eingenommen, aus der Sie wegen Diebstahls entlassen worden seien. Ich persönlich glaube kein Wort von der ganzen Geschichte, die ich für eine ganz gemeine Intrige halte. Ich hielt es nur für meine Pflicht, Ihnen diese Mitteilung zu machen, damit Sie sich dagegen schützen können.“

Rosemarie wußte nicht, woher sie die Kraft genommen hatte, in diesem Augenblick Haltung und Ruhe zu bewahren.

„Theaterklatsch“, sagte sie mit bebenden Lippen. „Aber gewiß, gnädiges Fräulein, das ist auch meine Meinung! Und doch möchte ich mir erlauben, Ihnen den Rat zu geben, die Sache ins reine zu bringen.“

„Ja ... ja ...!“ Rosemarie sprach es vollkommen abwesend. „Ach bitte, entschuldigen Sie mich jetzt, Mendel. Nach allem Schmerz der letzten Tage nun noch solche Dinge.“

Mendel verneigte sich, Rosemarie aber ging in ihre Garderobe. Dort stützte sie verzweifelt den Kopf in die Hände und weinte herzzerbrechend.

„Bis hierher, bis hierher sogar verfolgt es mich. Nie werde ich Ruhe finden. Ach, hättet ihr mich doch damals herben lassen! Lieber, lieber Onkel Brunnenrandt, warum hast du mich unter diesen bösen Menschen allein gelassen? Keiner hat es gewagt, mir ein Wort zu sagen, solange

du noch lebst, wahrscheinlich, weil sie alle einen so riesigen Respekt vor dir hatten.“

Nun haben sich kaum deine lieben Augen geschlossen, und wie Kränen fallen sie über mich her ...“

Ganz fest krampfte sie die Hände und presste sie vor den Mund, um nicht laut aufzuschreien.

„Mutter, liebe Mutter, wird mich nun immer und immer wieder dieser ungeliebte Stern verfolgen? Wird das nie anders sein? Gibt es denn kein Fleckchen auf der Erde, wo ich Ruhe finden kann? Endlich Ruhe?“

Endlich erhob sie sich. Ein Schreck durchzuckte sie. Wie lange hatte sie hier gefessen? Die Probe war längst vorüber; aber sie hatte doch Zueberg versprochen, ins Theaterrestaurant hinüberzukommen.

Hastig versuchte sie die Tränen Spuren von ihrem Gesicht zu tilgen.

Fürst Zueberg hatte in einer traulichen Ecke des Theaterrestaurants Platz genommen. Vom Ober hatte er sich die neuesten Zeitungen bringen lassen. Die Zeit würde schon vergehen. In spätestens einer Stunde war Rosemarie Bergmann hier.

„Armes Kind“, dachte er mitfühlend, „wie tapfer sie sich zeigt!“ Immer mehr wuchs seine Liebe zu Rosemarie, je mehr er sie kennenlernte. Wie stolz sie sein Anerbieten abgelehnt hatte — und doch war sie gewiß in einer ganz verzweifelt Lage!

Versonnen sah er dem Rauch seiner Zigarre nach. Seine Gedanken kreisten um Rosemarie. Sie mußte die Seine werden.

Er hatte gar nicht bemerkt, daß Marion Tinius plötzlich neben ihn getreten war, und er schaute verwundert auf, als sie ihn plötzlich liebevoll begrüßte.

Schnell sprang er auf und entschuldigte sich, dann bat er sie, an seinem Tisch Platz zu nehmen.

Die Tinius ging noch immer leicht auf den Stod gestützt. Der Fürst bemerkte es sofort, aber gleichzeitig fiel ihm auch ein, daß er sich nicht einmal nach ihr während der Zeit ihrer Krankheit erkundigt hatte.

„Las war jetzt allerdings peinlich.“ „Leider hörte ich erst kürzlich, Gnädigste, daß Sie einen bösen Unfall gehabt haben. Hoffentlich ist alles gut abgelaufen, und es geht Ihnen jetzt wieder besser“, sagte er höflich.

Die Tinius lächelte etwas maliziös.

„Danke, Durchlaucht! Es geht mir wirklich bedeutend besser. In spätestens acht Tagen hoffe ich wieder auftreten zu können ...“

„Sobald schon?“ Zueberg staunte.

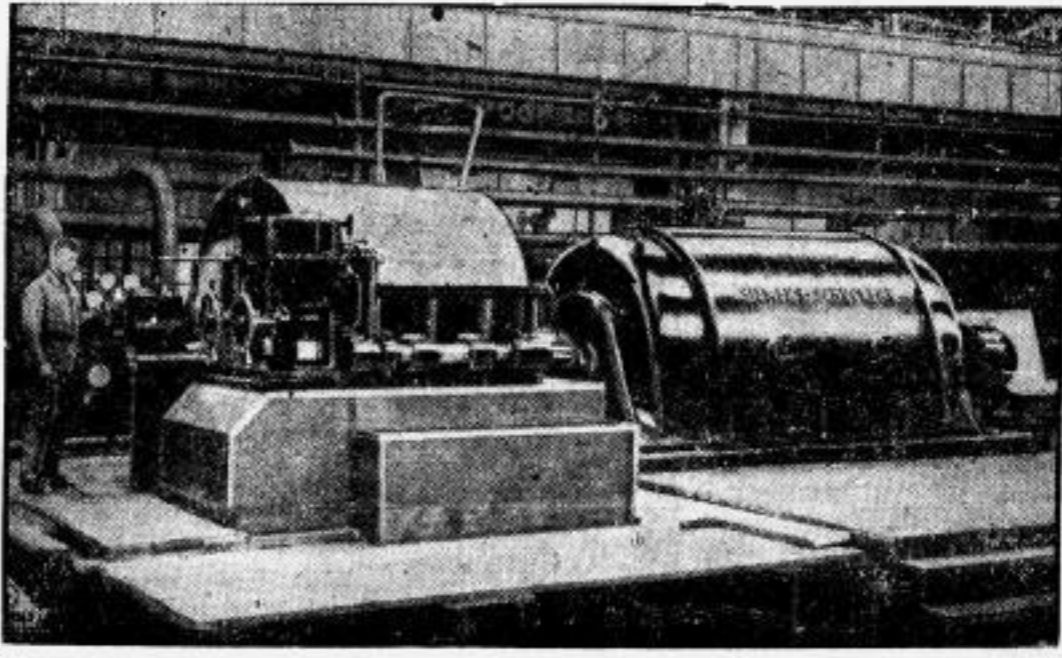
Aber Marion Tinius gab dem Gespräch sofort eine unangenehme Wendung.

„Sobald? Ist es nicht lange genug? Ja, allerdings viele werden nicht erbaut sein, wenn ich wiederkomme,

Freitag, den 27. Juli.
9.40: Gedichte von Kindern. — 10.30: Spieleturnen im Rindergarten. — 11.30: Für die Mutter. — 15.15: Oh, schöne Jugendzeit (Schallplatten). — 16.40: Fürs deutsche Mädel. — 17.40: Zeitfunk. — 18.00: Aus München: Kunterbunt aus den Deutschen Kampfsportspielen. — 18.30: Virtuose Klaviermusik. — 19.00: Klingendes Kunterbunt. — 20.15: Stunde der Nation. Aus Köln: Kantaten — Siegfrieds Stadt und Viktors Dom. — 21.00: Aus München: Richard Wagner. Stationen seines Lebens. — 21.40: Berlin deutscher Volkslieder. — 22.00: Politischer Kurzbericht. — 23.00—24.00: Aus Kiel: Nachtmusik.

Reichslander Leipzig: Freitag, 27. Juli
12.00 Mittagskonzert; 14.25 Für die Frau: Ist eine Wiedererweckung von Volkstrachten möglich? 18.00 Nachmittagskonzert, 17.25 Aus den Zeitungen der D.S.; 18.00 Von den deutschen Kampfsportspielen; 18.30 Festtage in Serien — Große Ferien! 19.45 Politischer Kurzbericht; 20.00 Nachrichten; 20.35 Stunde der Nation: Kantaten, Siegfrieds-Stadt und Viktors-Dom; 21.00 Leichte Kanallerie: Bunte Volksmusik; 22.00 Frohes Leben, heitere Hörtöne; 22.20 Nachrichten und Sportfunk; 22.50 Klaviermusik, 23.20 Nachtmusik.

Freitag:
16.00: Aus Breslau: Nachmittagskonzert.
17.40: Zeitfunk.
18.00: Reichslander. Aus München: Kunterbunt aus den Deutschen Kampfsportspielen.
18.30: Virtuose Klaviermusik.
18.55: Das Gedicht.
19.00: Klingendes Kunterbunt (Schallplatten).
20.00: Kernspruch.
20.15: Stunde der Nation. Aus Köln: Kantaten. Hörfolge.
21.00: Aus München: Rich. Wagner. Stationen seines Lebens.
21.40: Berlin deutscher Volkslieder.
22.00: Politischer Kurzbericht.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Aus Kiel: Nachtmusik.



Die bisher größte Radial-Dampfturbine.

Die Siemens-Schuckert-Werke haben in ihrem Rühlheimer Werk den Bau der bisher größten Radial-Dampfturbine vollendet, die mit einem Betriebsdruck von 110 Atmosphären-Überdruck arbeitet. Es handelt sich um eine neuartige Anzapfturbine, die einer sowohl vorhandenen und notwendigen industriellen Dampferzeugung vorgeschaltet wird und dadurch dem Werk zusätzliche Kraftenergie liefert, und zwar fast ohne Kohlenmehrerbrauch.

nachdem in der kurzen Zeit dunkle Elemente es so vorzüglich verstanden haben, sich hier einzunisten. O ja, Durchlaucht, oft hat man keine Ahnung, was sich hinter so einem Engelsangeßicht verbirgt. Aber ich habe in dieser Hinsicht ein fabelhaftes Fingerspitzengefühl. So leicht kann ich mich mit jemand nicht anfreunden, der mir nicht ganz sauber erscheint.“

Fürst Zueberg war rot und blaß geworden. Er glaubte zu ahnen, auf wen sich ihre dunklen Andeutungen bezogen; aber er mußte Gewißheit haben.

„Um wen, wenn ich fragen darf, Gnädigste, handelt es sich denn bei diesem dunklen Element — und wer kommt Ihnen nicht ganz sauber, wie Sie sich auszudrücken beliebten — vor?“ Seine Stimme nahm eine unverkennbare Schärfe an.

Aber die Tinius blieb ruhig.

So weit war es also schon mit ihm, daß er für die Bergmann Partei ergriff? Doch sie war ihrer Sache allzu sicher. Deshalb konnte sie es getrost wagen, ihm lächelnd ins Gesicht zu sagen:

„Die Bergmann meine ich, Durchlaucht, die göttliche Tochter der „göttlichen Bergmann!““

Nun war es heraus. Wenn dieser Schlag nicht sitzen sollte ...

Fürst Zueberg biß sich auf die Unterlippe, daß sie ganz weiß wurde.

„Und wie oft Fräulein Bergmann Ihrer Meinung nach ein dunkles Element?“

Hohn und Triumph lagen in Marion Tinius' Worten, als sie langsam erwiderte, während auf jedem Wort eine schwere Betonung lag:

„Weil sie, ehe sie hier in Berlin auftauchte, eine kleine Stenotypistin war ...“

„Das ist kein Mädel!“ Messerscharf fielen die Worte des Fürsten. Aber die Tinius wehrte gemächlich:

„Auch in meinen Augen nicht, Fürst — aber lassen Sie mich ausreden! Eine kleine Stenotypistin war, die wegen Diebstahls von ihrer Firma entlassen wurde.“

„Das ist nicht wahr!“ ächzte Zueberg. „Wer hat denn Beweise für diese furchtbaren Anschuldigungen?“ Aus seinem Gesicht war jeder Blutstropfen gewichen.

In diesem Augenblick betrat Rosemarie das Restaurant. Ein Blick zeigte ihr, was geschehen war. Wie angewurzelt blieb sie stehen, nicht fähig, einen Schritt auf den Tisch zuzugehen, an dem über ihre Ehre verhandelt wurde.

Aber Fürst Zueberg hatte sie schon erblickt.

Er erhob sich, und ohne die Tinius noch eines Blickes zu würdigen, ging er auf Rosemarie zu.

Als er sah, daß sie sich nur mit Mühe aufrecht halten konnte, nahm er sie, behutjam stützend, beim Arm und führte sie hinaus.

(Fortsetzung folgt.)